

Martina Schuler

Frauenarchive und Frauenbibliotheken*

Konzepte und ihre Realisierung an ausgewählten Beispielen

Frauenarchive und -bibliotheken sind Selbsthilfeprojekte der Neuen Frauenbewegung. Sie sammeln, erschließen und vermitteln Frauenliteratur, die in traditionellen Bibliotheken vernachlässigt wird. Die Konzeption der Frauenarchive entspricht den Prinzipien feministischer Bildungsarbeit und unterscheidet sich grundlegend vom Konzept Öffentlicher Bibliotheken. Die Ziele und Arbeitsschwerpunkte, sowie die Rahmenbedingungen feministischer Literatursammlungen in der Bundesrepublik Deutschland werden in der Arbeit dargestellt und durch Beispiele illustriert. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, das Informationsdefizit über die Frauenbibliotheken auszugleichen.

German women's libraries and archives. Concepts and realizations

The german women's libraries and archives are self help projects of the so called „new women's movement“. They collect, classify, and redistribute women's literature, which is neglected by traditional libraries. The conception of women's archives corresponds with the ideas of a feminist education program and is completely different from the public libraries' conception. The thesis shows the aims and purposes of feminist archives and libraries, as well as the circumstances of their existence. The description is illustrated by various examples. I would like to give an insight in the work of these organisations and make them more popular among librarians.

Archives et bibliothèques féminines en Allemagne. Concepts et réalisations

Les archives et bibliothèques féminines sont des projets du „mouvement femmes nouvelles“ réalisés par des efforts personnels. Elles collectionnent, classifient et redistribuent la littérature féminine, qui est très souvent négligée par les bibliothèques traditionnelles. La conception des archives féminines correspond aux idées d'un programme d'éducation féminine et diffère entièrement de la conception d'une bibliothèque publique. L'article présente les buts, les accents et les conditions d'existences de collections de livres féminines en République fédérale d'Allemagne.

Inhaltsübersicht*

Vorwort	348
1 Die Rolle der Frauenarchive in der Frauenbewegung	349
1.1 Frauenforschung am Beispiel feministischer Geschichtsforschung	349
1.2 Feministische Bildungsarbeit	350
2 Grundlegende Konzeption von Frauenarchiven	350
2.1 Zielsetzung und Aufgabe	350
2.2 Thematische Schwerpunkte	351
2.3 Zielgruppe und Benutzerinnen	352
2.4 Organisationsform	352
2.5 Finanzierung	353
2.6 Mitarbeiterinnen	353
2.7 Bestand	354
2.8 Erschließung	354
2.9 Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit	355
2.10 Kooperation und Vernetzung	355
3 Darstellung einzelner Einrichtungen	356
3.1 Bildungszentrum und Archiv zur Frauen- geschichte Baden-Württembergs e.V.	356
3.2 Das Frauenarchiv an der Universität Dortmund	358
3.3 FrauenMediaTurm – Das Feministische Archiv und Dokumentationszentrum	360
4 Schlußbetrachtung	362
Quellen	363
Bibliographie	364

Vorwort

In der vorliegenden Arbeit möchte ich Frauenarchive und Frauenbibliotheken darstellen, die einen einzigartigen Beitrag zur Frauenbildung und damit auch zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern leisten. Dort werden nicht nur Informationen von und über Frauen gesammelt, Frauenarchive sind auch Forschungs-, Bildungs- und Kommunikationszentren für Frauen. Es „[...] findet soziale Bibliotheksarbeit im besten Sinne statt, oft bis zur Grenze des Machbaren [...].“¹ Meine Ausführungen sollen einen Einblick in die Arbeit von Frauenbibliotheken geben und Anstoß zur Zusammenarbeit sein.

Die Existenz von Frauenarchiven steht im engen Zusammenhang mit der Frauenbewegung. Im ersten Kapitel soll dieser Hintergrund, vor allem im Bereich der Forschungs- und Bildungsarbeit, kurz dargestellt werden.

Im zweiten Kapitel gehe ich auf die spezifischen Ziele und Arbeitsweisen von Frauenarchiven und Frauenbibliotheken im allgemeinen ein. Anhand des Informationsmaterials, das mir von zahlreichen Einrichtungen zugesandt wurde, habe ich versucht, wesentliche Merk-

* Dieser Beitrag wurde im Frühjahr 1994 als Diplomarbeit im Studiengang Öffentliche Bibliotheken der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart vorgelegt.

1 MONALiesA: Frauenbibliothek Leipzig, S. 8.

male aller feministischen Literatursammlungen herauszuarbeiten.

An einigen konkreten Beispielen soll im dritten Kapitel die Umsetzung der vorher beschriebenen Konzeption gezeigt werden. Durch die Auswahl der Beispiele wollte ich dem breiten Spektrum unterschiedlicher Einrichtungen gerecht werden.

Im Resümee möchte ich Hinweise geben, wie Öffentliche Bibliotheken die Arbeit von Frauenarchiven unterstützen können und zur Auseinandersetzung und Zusammenarbeit anregen.

Die Ausführungen in meiner Arbeit stützen sich vor allem auf Selbstdarstellungen und Informationsbroschüren der einzelnen Frauenbibliotheken. Auf einen Fragebogen habe ich verzichtet, weil die Vielfalt der unterschiedlichen Frauenbibliotheken dadurch nicht zu erfassen war. Wo ich zusätzliche Informationen brauchte, habe ich telefonisch oder persönlich nachgefragt. Schon an dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfsbereitschaft und Unterstützung der Archiv- und Bibliotheksmitarbeiterinnen bedanken.

Abschließend sei noch auf eine begriffliche Besonderheit hingewiesen: „Feministische Literatursammlungen rangieren unter den verschiedensten Bezeichnungen, die nicht unbedingt Rückschlüsse auf deren Organisationsform zulassen“².

Die üblichen Definitionen von „Archiv“ und „Bibliothek“ treffen hier nicht zu. Ich verwende deshalb die Begriffe „Frauenarchiv“ und „Frauenbibliothek“ in meiner Arbeit synonym.

1 Die Rolle der Frauenarchive in der Frauenbewegung

Feministische Literatursammlungen gab es bereits während der ersten Frauenbewegung³. „Die Bibliotheken und Archive sollten es Frauen erleichtern, sich das für ihre Arbeit notwendige Wissen zu verschaffen und sie sollten sie zu einem zielstrebigeren Eintreten für ihre Interessen und Forderungen befähigen“⁴.

So unterhielten zum Beispiel zahlreiche Vereine der bürgerlichen Frauenbewegung, wie der *Allgemeine Deutsche Frauenverein* oder der *Verein Frauenwohl*, eigene Bibliotheken. Da keine dauerhafte Finanzierung gewährleistet war, mußten viele dieser Bibliotheken nach einigen Jahren schließen. Der Verbleib ihrer Bestände ist oftmals nicht bekannt.

Im Rahmen der Neuen Frauenbewegung initiierten Frauen seit Mitte der 70er Jahre zahlreiche unabhängige Frauenprojekte vor allem im gesundheits-, sozial- und kulturpolitischen Bereich. Dazu gehörten zum Beispiel Frauenzentren, Frauenverlage und Frauenzeitschriften. Auch an den Hochschulen entwickelte sich nach dem Vorbild der amerikanischen „*womens studies*“ eine eigenständige Frauenforschungsbewegung, die Wissenschaftstheorien und -inhalte aus feministischer Sicht untersucht. Die Strukturen der herkömmlichen Forschungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen reichten jedoch für die Zwecke der Frauenbewegung nicht aus. Im Archiv- und Bibliothekswesen wurde das „[...] Fehlen von Büchern und Materialien von und über Frauen, mangelnde systematische Zuordnung und Schlagwortvergabe und für Frauen ungünstige Öffnungszeiten [...] kritisiert“⁵.

Deshalb begann man in Berlin 1973 mit dem Aufbau des *Spinnboden-Lesbenarchivs*. Kurz darauf folgten Archiv- und Bibliotheksgründungen in zahlreichen anderen Orten.

Im Rahmen der Neuen Frauenbewegung initiierten Frauen seit Mitte der 70er Jahre zahlreiche unabhängige Frauenprojekte.

Heute gibt es in der Bundesrepublik etwa 50 Frauenarchive. Auch in den neuen Ländern entstanden bald nach der Wiedervereinigung die ersten Einrichtungen dieser Art. Die besondere Konzeption und Arbeitsweise von Frauenbibliotheken wird vor dem Hintergrund der Frauenforschung und Frauenbildung, die ich im folgenden beschreibe, deutlich.

1.1 Frauenforschung am Beispiel feministischer Geschichtsforschung

Die Frauenforschung in der Bundesrepublik entwickelte sich zunächst im Bereich der Human- und Geisteswissenschaften. Erst in jüngster Zeit gibt es in den Naturwissenschaften frauenzentrierte Forschungsansätze. Die methodische Diskussion ist deshalb auf den zuerst genannten Gebieten auch weiter fortgeschritten⁶. Aus diesem Grund sollen die wesentlichen Merkmale der Frauenforschung am Beispiel der feministischen Geschichtsforschung gezeigt werden.

In der allgemeinen Geschichtsschreibung tauchen Frauen nur am Rande auf. Differenzierte Beschreibungen ihres Alltags fehlen völlig. Hier setzt die feministische Geschichtsforschung an. Bodo von Borries grenzt vier idealtypische Formen von Frauengeschichte ab⁷:

- Weibliche Beiträge und Ergänzungen zur allgemeinen (Männer-) Geschichte.
- Frauenbewegung und Frauenwiderstandsformen in der Geschichte.
- Frauenlage und Frauenleben in der Geschichte.
- Feministische Theoriemodelle und Gesamtdeutungen zur allgemeinen (Männer- und Frauen-) Geschichte.

Neben einer kritischen Betrachtung der historischen Quellen und der bisherigen Forschungsergebnisse verlangt Frauengeschichtsforschung auch die Erschließung neuer Quellen, die die Erfahrung von Frauen zum Ausdruck bringen. Solche Quellen sind zum Beispiel Briefe oder Tagebücher von Frauen. Informationen über Frauen, die nicht der Norm entsprachen, finden sich in Akten und Aufzeichnungen von Gerichten, Irrenanstal-

2 Schatzberg, Karin: Frauenarchive und Frauenbibliotheken. Aachen 1986. S. 19.

3 Die deutsche Frauenbewegung wird unterschieden in die erste Frauenbewegung bis zum Beginn des 2. Weltkrieges und die Neue Frauenbewegung ab 1960.

4 Runkel, Eva: Frauenbibliotheken der ersten Frauenbewegung. Berlin 1979. S. 82.

5 Frauenarchive und -bibliotheken, Vorwort der Loseblattsammlung.

6 Vgl. Bock, Ulla: Androgynie und Feminismus: Frauenbewegung zwischen Institution und Utopie. Weinheim 1988. S. 57.

7 Vgl. Borries, Bodo von: Forschen und Lernen an Frauengeschichte: Versuch einer Zwischenbilanz. Düsseldorf 1985. S. 55.

ten oder Gefängnissen. Für den Zeitraum der neueren Geschichte ist die sogenannte „oral history“ eine wichtige Quelle. Hier erzählen Zeitzeuginnen in Interviews oder Gesprächsrunden von ihren Erfahrungen in der Vergangenheit. „Die Reinterpretation der alten und die Suche nach neuen Quellen muß heute nicht mehr am Nullpunkt anfangen. Die vielen Arbeiten, die Frauen schon auf diesem Gebiet geleistet haben, schaffen uns eine Basis, von der aus wir uns weiter vorwagen können. Die Entstehung von Frauenarchiven [...] trägt wesentlich mit dazu bei, die Quellen der Geschichte von Frauen zu bewahren“⁸.

Feministische Geschichtsforschung will nicht nur die männliche Geschichte ergänzen, Frauen haben dadurch auch die Möglichkeit ein historisches Selbstbewußtsein zu entwickeln und sie lernen, die eigene Tätigkeit wichtig zu nehmen⁹.

1.2 Feministische Bildungsarbeit

Im Rahmen der Neuen Frauenbewegung wuchs das Interesse an frauenspezifischen Bildungsangeboten. In den Selbsterfahrungsgruppen der autonomen Frauenprojekte sprachen die Frauen über ihre Alltagssituationen. „Diese noch relativ ungezielt ablaufenden Anfangssituationen in der selbstorganisierten Frauen-Bildungsarbeit hatten nur ein Ziel: die Suche nach Gespräch und Gesprächspartnerinnen, also die gemeinsame, solidarische Suche nach einem neuen Verständnis der Frau, daß die traditionelle Rolle als Hausfrau, Mutter und Gattin oder als doppelbelastete Berufstätige überwinden sollte“¹⁰.

Einer der wichtigsten Aspekte der feministischen Bildungskonzeption ist die Verbindung von Forschung, Lernen und Leben und damit auch die größtmögliche Aufhebung der Arbeitsteilung.

Mitte der 70er Jahre traten die Frauen aus den kleinen Gruppen heraus und organisierten größere Bildungsveranstaltungen, wie die Berliner Sommeruniversität oder die Frauenbildungswochen in verschiedenen Städten. Aus dem gemeinsamen Erfahrungs- und Lernprozeß der autonomen und der institutionalisierten Frauenbewegung kristallisierte sich ein Konzept für feministische Bildungsarbeit heraus: „Dieses geht von der persönlichen Betroffenheit und Erfahrung und den konkreten Lebensproblemen der Frauen aus, mit denen sie leben und die sie lösen wollen. Die ‚Parteilichkeit der Frauen für Frauen‘ – verstanden als grundlegendes Prinzip der Aufdeckung patriarchalisch determinierter Gesellschaftsstrukturen (z.B. Geschichts-, Wissenschaftsverständnis) – wird als notwendige Voraussetzung für eine (frauen-)interessenbezogene Bildungsarbeit verstanden“¹¹.

Bei der Erarbeitung eines bestimmten Themas wird nicht nach einem festgelegten Lehrplan oder einer bestimmten Methode vorgegangen. Die Teilnehmerinnen einer Gruppe wählen die Arbeitsmethode selbst aus und gehen nach ihrem individuellen Zeitplan vor, der je nach Bedarf auch verändert wird. Dadurch wird gemeinsames Lernen von Frauen mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen ermöglicht.

Feministische Bildungsarbeit will auch keine hierarchische Informationsweitergabe von Expertinnen an Laien. „Entscheidend ist die Einschätzung, daß im Prinzip jede

Frau von einer anderen Frau etwas lernen kann und ein Lernprozess nur dann emanzipatorischen Charakter hat, wenn er sich gemeinsam und wechselseitig vollzieht. [...] Auf diese Weise können Frauen lernen, selbstbewußter mit ihrem Wissen umzugehen. Das eigene Wissen, die eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse können formuliert werden und spielen im gemeinsamen Lernprozeß eine Rolle – werden also als wichtig und entscheidend wahrgenommen“¹².

Einer der wichtigsten Aspekte der feministischen Bildungskonzeption ist die Verbindung von Forschung, Lernen und Leben und damit auch die größtmögliche Aufhebung der Arbeitsteilung. Nur so ist es möglich, die Lebenszusammenhänge von Frauen im Ganzen zu erfassen. „Deshalb ist es wichtig, wenn z.B. im FFBIZ Sekretärinnen die Arbeitsmarktlage der Frauen in der Bundesrepublik erforschen können, Verwaltungsangestellte einen feministischen Bibliothekskatalog entwickeln, Bibliothekarinnen Bücher auch rezensieren oder Examensarbeiten betreuen, Dozentinnen den Text ihrer Manuskripte selber tippen, aber die Inhalte mit Stenotypistinnen beraten, wenn Hausfrauen über Hausarbeit auch reden, schreiben und lesen, wenn wir mit eigenen Händen unseren Laden renovieren, einrichten, Verhandlungen führen usw., kurzum, wenn wir durch Aufhebung der üblichen Arbeitsteilung von- und miteinander lernen, [...]“¹³

2 Grundlegende Konzeption von Frauenarchiven

Aus dem vorher dargestellten Hintergrund ergibt sich die spezifische Konzeption von Frauenarchiven und Frauenbibliotheken, die sie grundlegend von traditionellen Bibliotheken unterscheidet. Diese Konzeption soll im Folgenden beschrieben werden.

2.1 Zielsetzung und Aufgaben

Frauenarchive entwickelten sich aus der Neuen Frauenbewegung und verfolgen auch deren Ziele, den Abbau der Benachteiligung von Frauen und die Überwindung patriarchaler Gesellschaftsstrukturen. „Gerade die Projekte, die die Veröffentlichung und Verbreitung von ‚Frauenliteratur‘ ermöglichen wollen haben eine besondere Bedeutung für das Emanzipationsbemühen der Frauen gewonnen“¹⁴.

Frauenbibliotheken sammeln, erschließen und vermitteln Materialien von und über Frauen. Sie betrachten sich als das „Gedächtnis der Neuen Frauenbewegung“¹⁵. Der bisherige Wissensstand und die Erfahrung

8 Grubitzsch, Helga: Frauen machen Geschichte. Reinbek 1985. S. 160.

9 Grubitzsch (Anm. 8). S. 57 ff.

10 Jurinek-Stinner, Angela; Marianne Weg: Frauen lernen ihre Situation verändern. Was kann Bildungsarbeit dazu beitragen? München 1988. S. 17.

11 Schatzberg (Anm. 2). S. 17.

12 Latz, Birgit: Frauenarchive: Grundlagen und Nutzungsmöglichkeiten. Siegen 1989. S. 14.

13 Nienhaus, Ursula: Wir fordern beides: Autonomie und Geld. Berlin 1981. S. 123.

14 Bock, Gisela: Thema: Frau. München 1983. S. XIX.

15 FFBIZ: Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum.

gen von Frauen sollen aufbewahrt und nach frauenspezifischen Gesichtspunkten erschlossen werden. „Ziel des feministischen Archivs und Bücherei ist es vorhandene Materialien wie Zeitungsausschnitte, Zeitschriftenartikel und den gesamten Bereich der ‚Grauen Literatur‘ zu archivieren, Bücher systematisch zu erfassen und eine umfassende Bücherei feministischer Literatur einzurichten. Frauengeschichte und -bewegung, feministische Theorien und Ansätze können somit dokumentiert und erhalten werden“¹⁶.

Die so bearbeiteten Materialsammlungen bilden die Grundlage für weitere Frauenforschungsarbeiten, deren Ergebnisse (vor allem in Form von Grauer Literatur) wiederum in den Bestand der Frauenarchive aufgenommen werden. So heißt es zum Beispiel in einer Selbstdarstellung der *Schwarzen Witwe*: „Außerdem wünschen wir uns, daß Frauen, die mit Hilfe unserer Arbeiten neue Materialien erstellen, diese Arbeiten nach ihrer Fertigstellung wiederum uns zur Verfügung stellen, damit andere Frauen den gleichen Nutzen aus ihnen ziehen können, wie sie Nutzen aus unseren Materialien gezogen haben“¹⁷.

Je nach personeller und finanzieller Situation wird in den Frauenarchiven selbst auch mit dem Material gearbeitet. Es werden eigene Forschungsprojekte initiiert und Publikationen erstellt. „Von Anbeginn an war es uns wichtig, uns nicht nur auf das Sammeln, Sichten und Sortieren zu beschränken, sondern selbst zu forschen. Im Laufe der Jahre sind eine Reihe von Forschungsprojekten durchgeführt worden, so z.B. 1984 eines ‚Zur Rolle der deutschen Frauen in der Frauenfriedensbewegung 1892-1933‘ oder 1991 zur Geschichte der Menstruation und Hygiene 1870-1985“¹⁸.

Kleinere Frauenbibliotheken führen Forschungsprojekte im weitaus geringerem Umfang durch, oder sie verzichten ganz darauf. Neben der Arbeit am eigenen Bestand sehen sich die Frauenbibliotheken auch als Kommunikations- und Informationszentren der Frauenbewegung. Alle Einrichtungen informieren interessierte Einzelpersonen über Frauengruppen oder Frauenprojekte am Ort. Zahlreiche Arbeits- und Gesprächsgruppen treffen sich in den Räumen der einzelnen Archive bzw. nutzen deren Material. Außerdem wird versucht einen Austausch zwischen Gruppen oder Einzelpersonen, die am selben Thema arbeiten, herzustellen. Wo die Frauenbibliotheken in der Lage sind, eigene Veranstaltungen durchzuführen, dienen auch diese dazu, die Kommunikation zwischen den Teilnehmerinnen zu fördern. „[...] die Frauenprojekte sind entstanden aus dem Knüpfen von Verbindungen zwischen Frauen und sind vor allem wichtig als Knotenpunkt eines auf Verbreiterung angelegten ‚Netzwerks‘ zwischen verschiedenen ‚Ansatz-Orten‘. Unter ‚Ansatz-Orten‘ verstehe ich die Punkte, an denen Frauen – sei es als Gruppen oder Einzelpersonen – beginnen, sich etwas zu schaffen, was dem Aufbrechen bzw. der Veränderung starrer patriarchalisch geprägter Strukturen dient – d.h. eine politische Arbeit in ihrem Interesse tun“¹⁹.

2.2 Thematische Schwerpunkte

Die inhaltliche Ausrichtung der feministischen Literatursammlungen ist sehr unterschiedlich. Zahlreichen Einrichtungen geht es zunächst nur darum, Materialien zu

frauenspezifischen Themen zu sammeln. Die Schwerpunkte im Bestand ergeben sich dann aus den Interessen der Mitarbeiterinnen und der Nutzerinnen, bzw. aus der gespendeten Literatur. Ein Beispiel für diese Art der Themenfindung ist das Frauenarchiv *natalie barney* in Osnabrück: „Die unterschiedlichen Interessen der unentgeltlich arbeitenden Projektfrauen prägen die Schwerpunktauswahl des Freihandbestands wie auch die Themen der Veranstaltungen“²⁰.

Themen, die in fast allen Bibliotheken auftauchen sind Frauenarbeit, Gentechnik, feministische Theorien, Lesben und Gewalt gegen Frauen.

Eine weitere große Gruppe von Frauenarchiven sammelt Materialien zur Geschichte von Frauen. Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel hat schwerpunktmäßig Literatur zur ersten Frauenbewegung, während der Bestand des *Autonomen Frauenarchivs* in Wiesbaden die Neue Frauenbewegung ab 1945 dokumentiert. Daneben gibt es noch zahlreiche Archive, die sich auf die regionale oder lokale Frauengeschichte konzentrieren, wie z.B. *Vergißeinnicht* in Aachen, das *Feministische Archiv* in Freiburg oder das in Kapitel 3.1 beschriebene *Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs* in Tübingen.

Einige Archive und Bibliotheken haben sich zum Ziel gesetzt, „[...] die verschwiegene, verschüttete, verfälschte Geschichte von Lesben, ihre Lebensverhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart, die von ihnen geleistete Arbeit und das von ihnen erarbeitete Wissen sichtbar zu machen und zu dokumentieren“²¹. Diese Einrichtungen sammeln ausschließlich Materialien von und über lesbische Frauen. Das erste Lesbenarchiv in der Bundesrepublik ist das 1973 in Berlin gegründete *Spinnboden-Archiv zur Entdeckung und Bewahrung von Frauenliebe e.V.* Heute gibt es Lesbenarchive auch in Hannover, Bielefeld, Köln und Frankfurt.

Neben diesen drei Gruppen von Frauenbibliotheken widmen sich einzelne Einrichtungen eher selten behandelten Schwerpunktthemen. So existiert in Münster eine Bibliothek zum Thema *Frau und Islam*, in Nürnberg gibt es ein *künstlerinnenarchiv* und die *Internationale Komponistinnen Bibliothek* in Unna sammelt vorhandene Werke von Komponistinnen und Forschungsarbeiten zum Thema Frau und Musik. Interessant ist auch die *videokollektion* in Hamburg, die Filme und Videos von Frauen archiviert: „Die *videokollektion* hat erklärte Sammlungsschwerpunkte:

- künstlerische und experimentelle Videos/Filme
- Erstwerke und
- Gesamtwerke
- Videos/Filme die in der Frauenbewegung/Szene entstehen
- Videos/Filme von/für Lesben

wir nehmen darüberhinaus alle Videos/Filme gern auf, die von Frauen im Hinblick auf ein Frauenpublikum ge-

16 Arachne: Vorstellung der feministischen Bücherei/des feministischen Archivs, S. 1.

17 Schwarze Witwe: Selbstdarstellung.

18 Archiv der deutschen Frauenbewegung: Begleitbrief vom 4.1.1994.

19 Latz (Anm. 12). S. 115.

20 natalie barney: Begleitbrief vom 25.1.1994.

21 Lesbenarchiv: Konzeption, S. 2.

macht wurden. Für einen Teil der Videos organisieren wir derzeit noch eine Fernausleihmöglichkeit²².

2.3 Zielgruppe und Benutzerinnen

Grundsätzlich stehen Frauenarchive, auch solche die innerhalb einer Institution (z.B. einer Universität) angesiedelt sind, allen Frauen offen. In ihren Selbstdarstellungen geben die Einrichtungen eine sehr breite Zielgruppe an. Sie reicht von Frauen, die sich einfach nur informieren und in den Archivmaterialien schmökern wollen, bis zu Forscherinnen, die Material für ihre Arbeit suchen. Auch Frauengruppen und Institutionen werden ausdrücklich angesprochen. Zahlreiche feministische Literatursammlungen legen Wert darauf, Frauen zu erreichen, die sich noch nicht in der Frauenbewegung engagieren. „Wir sind der Ansicht, daß ein viel größerer Kreis von Frauen als bisher wahrnehmbar zu den Adressatinnen eines autonomen Frauenbildungs- und Kommunikationszentrums zu zählen ist. [...] Wir wollen mit unserem Projekt auch die Frauen ansprechen, die bisher autonomen Frauenprojekten aufgrund einer gewissen Schwellenangst und, abgeschreckt von einer scheinbar geschlossenen ‚Szene‘, ferngeblieben sind. [...] Als Ansprechpartnerinnen sehen wir nicht nur die ‚Szene‘-Frauen, sondern auch Frauen in Betrieben, Betriebsrätinnen, Gewerkschaftsfrauen – aber auch Hausfrauen, die sich politisch auseinandersetzen und/oder betätigen wollen“²³.

In den Gesprächen mit Archivmitarbeiterinnen wurde mir aber bestätigt, daß der weitaus größte Anteil der Benutzerinnen den Bestand für die berufliche oder politische Tätigkeit nutzt. Dazu gehören zum Beispiel Frauen, die in der Forschung und Lehre an Universitäten, Volkshochschulen und ähnlichem tätig sind, Studentinnen die Material für Diplomarbeiten, Referate oder Hausarbeiten suchen und Frauengruppen oder -projekte die Veranstaltungen, Flugblätter oder Broschüren zu einem bestimmten Thema erstellen. In einem Brief des *Spinnboden-Lesbenarchivs* heißt es zum Beispiel: „Zielgruppe sind prinzipiell alle Frauen/Lesben, Nutzerinnen zu 70% Studentinnen zu 30% Berlin-Besucherinnen. Ganz selten kommen Frauen, die in keine der Kategorien fallen. Das gilt natürlich nicht für die Veranstaltungen“²⁴.

Durch Lesungen, Vorträge, Seminare und Ausstellungen werden sehr viel häufiger Frauen angesprochen, die zu keiner der oben genannten Gruppen zählen. Genaue Zahlen liegen weder über den Besuch der Veranstaltungen, noch über die Archivnutzung vor. Alle Angaben beruhen deshalb auf Einschätzungen der Mitarbeiterinnen.

Die Frauenbibliotheken sehen sich nicht in erster Linie als Dienstleistungseinrichtungen, sondern eher als Selbsthilfeprojekte. Die Benutzerinnen werden deshalb aufgefordert, sich aktiv an der Bibliotheksarbeit zu beteiligen: „Von den Frauen, die sich informieren wollen, erwarten wir uns gegenüber eine andere Haltung als gegenüber einer Universitätsbibliothek oder einer Stadtbücherei. Wir erwarten ihr Mitdenken und Mitarbeiten, weil wir die von uns geschaffenen Frauenarchive und -bibliotheken als Einrichtungen des kollektiven Sammelns und Nutzens von frauenbezogener Literatur begreifen. Für informationssuchende Frauen gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich zu beteiligen: Sie können

den Frauenarchiven und -bibliotheken ihre Arbeiten (Referate, Flugblätter, Aufsätze, Bücher usw.) überlassen, Hinweise zur Anschaffung von Literatur und Materialien geben oder beim Kopieren, Einbinden, Literaturschließen usw. mitmachen“²⁵.

Ein Teil der Frauenbewegung sieht keine Möglichkeit, ihre Anliegen und Forderungen innerhalb der etablierten Kultur- und Bildungseinrichtungen zu verwirklichen.

Der Zutritt zu Frauenbibliotheken für Männer ist sehr unterschiedlich geregelt. Literaturanfragen von Männern werden in den meisten Fällen beantwortet, die Archivbenutzung und der Besuch von Veranstaltungen bleibt häufig Frauen vorbehalten. Dort, wo Männern die uneingeschränkte Nutzung der Bibliothek ermöglicht wird, ist ihr Anteil allerdings verschwindend gering. „Eine kurze Anmerkung zur ‚Männerfrage‘, die von den verschiedenen Seiten immer wieder gestellt wird. Bei verschiedensten Meinungen innerhalb des Archivs gilt derzeit folgende Regelung: Ausleihzeiten ja, Veranstaltungen nein. Ich persönlich finde es gut, wenn Männer sich kritisch mit ihrer Rolle auseinandersetzen, bei den Veranstaltungen finde ich es wichtiger, einen Frauenraum zu haben, der die Dominanz von Männern ausschließt. Männliche Archivbenutzer haben wir bisher einen“²⁶.

2.4 Organisationsform

Frauenbibliotheken lassen sich, wie alle Frauenprojekte, im wesentlichen in zwei Organisationsformen unterscheiden. Das sind zum einen die autonomen Einrichtungen und zum anderen Projekte, die in bestehende Institutionen eingebunden sind. „Eine Frau des autonomen Spinnboden-Archivs in Berlin stellte heraus, daß die Entscheidung für eine institutionelle Anbindung einzelner Frauenarchive und -bibliotheken vom Schwerpunkt des Projekts und seiner Entstehungsgeschichte abhängig ist – und nicht zuletzt auch von den Zielen, auf die es hinarbeitet“²⁷.

Ein Teil der Frauenbewegung sieht keine Möglichkeit, ihre Anliegen und Forderungen innerhalb der etablierten Kultur- und Bildungseinrichtungen zu verwirklichen. Die Gründung unabhängiger, autonomer Frauenprojekte ist die logische Konsequenz. Autonome Frauenarchive sind selbstverwaltete Projekte, über deren Inhalte, Arbeitsform oder Sammelschwerpunkte nur die Mitarbeiterinnen bestimmen. Die Frauen versuchen, innerhalb ihres Projekts hierarchische Strukturen zu vermeiden. Da sie unabhängig von allen Institutionen, wie Universitäten, Parteien, Gewerkschaften oder Verbänden sind, ist ihre Arbeit keinem Legitimationsdruck ausgesetzt. Ursula Nienhaus vom *FFBIZ* sieht die Bedeutung der Autonomie für ihre Einrichtung folgendermaßen: „Wir halten fest an der Notwendigkeit eines autonomen Projekts außerhalb aller uns bekannten, bereits bestehenden

22 videokollektion: Begleitbrief vom 12.2.1994.

23 belladonna: Selbstdarstellung.

24 Spinnboden: Begleitbrief vom 22.12.1993.

25 Archiv und Bibliotheksgruppe des *FFBIZ*: Über die Arbeit in Frauenarchiven und -bibliotheken, S. 125.

26 Tomberger, Cordula: Andere Bücher, andere Sitten: Im Frauenarchiv natalie barney.

27 Latz (Anm. 12). S. 42.

Institutionen, weil wir nur so mit Arbeitsformen, Verhaltensweisen und Kommunikationsprozessen experimentieren können, ohne darüber irgendwelchen ‚Vorgesetzten‘, ‚Gutachtern‘ oder sonstigen Kontrollinstanzen Rechenschaft ablegen zu müssen, es sei denn, daß wir uns freiwillig selbst dazu entschließen; d.h. wir stehen nicht unter direktem Erfolgszwang, haben also Zeit, so schnell oder langsam voranzugehen, wie es gemeinsame Lern- und Arbeitsprozesse in Gruppen und Plenum gestatten.“²⁸

Durch die bewußte Abgrenzung von bekannten Institutionen ist der Wirkungskreis der autonomen Frauenprojekte häufig auf die Frauenszene beschränkt.

Im Gegensatz zu autonomen Projekten wollen institutionalisierte Frauenbibliotheken Veränderungen innerhalb der etablierten Einrichtungen erreichen. Vor allem die Unterstützung von Frauen an Universitäten und Fachhochschulen, sowie die Dokumentation und Vermittlung der Ergebnisse der Frauenforschung sind ihre Ziele. „Gemeinsam ist diesen Initiativen die Einschätzung der Hochschule als relevantem Ort politischer Auseinandersetzungen. Dies zwingt sie zu einer zweifachen Vorgehensweise: einmal zur inhaltlichen Ausformung ihrer Alternativen, zum anderen zur Auseinandersetzung mit der Hochschule als Institution, d.h. mit universitären Verfahrensweisen, Organisationsstrukturen und Gepflogenheiten. Die institutionalisierten Entscheidungsabläufe der Hochschulpolitik zwingen dabei den Initiativen bis zu einem gewissen Grad die Form und den Zeitpunkt der Auseinandersetzung auf.“²⁹

Durch die direkte Anbindung an eine Institution ist die Chance dieser Projekte größer, außerhalb der Frauenbewegung Beachtung zu finden. Allerdings bringt diese Organisationsform auch Nachteile mit sich. Die Arbeit muß gegenüber der Institution immer wieder gerechtfertigt werden, das Frauenarchiv wird von der Hochschule zwar wenig gefördert, dafür aber zu Renommierzwecken herangezogen. Vor allem bedeutet die Bürokratisierung eine zusätzliche Arbeitsbelastung für die Mitarbeiterinnen.

Für die Frauenbewegung haben sowohl autonome als auch institutionalisierte Frauenbibliotheken ihre Bedeutung. „Die wesentlichen Anstöße in der Frauenbewegung kommen aus den autonomen Projekten. Viele Frauen, die sich in den Projekten engagieren, haben den Weg über die Frauenforen an Volkshochschulen und Verbänden und aus Frauenseminaren an Hochschulen gefunden, während umgekehrt viele professionelle Bildungsarbeiterinnen ihre Vorstellungen zur Frauenbildung durch die Mitarbeit in selbstorganisierten Projekten entwickelt haben.“³⁰

2.5 Finanzierung

„Frauenarchive im deutschsprachigen Raum verlangen seit ihrer Gründung öffentliche Gelder für feste Personalstellen, für Mieten, Strom, Heizung, Büromaterial, zur Anschaffung von Büchern, Zeitschriften und anderen Materialien. Sie haben es zwar geschafft, den steuergeldverteilenden Stellen die Bedeutung von Archivarbeit unter feministischen Aspekten klar zu machen: So greifen diese häufig bei Fragen zur Geschichte von Frauen auf die mühsam zusammengetragenen Quellen und Kenntnisse zurück: Aber sobald die Frauenarchive und

-bibliotheken Ansprüche auf öffentliche Dauerfinanzierung erheben, gilt ihre Arbeit anscheinend als ‚unbezahlbar‘.“³¹

Autonome Frauenbibliotheken arbeiten als eingetragener Verein, um Mitgliedsbeiträge erheben und – nach Anerkennung der Gemeinnützigkeit – absetzbare Spendenbescheinigungen ausstellen zu können. Zusätzlich verlangen einige Einrichtungen Benutzungsgebühren von Nicht-Mitgliedern. Die Gebühr für eine einmalige Nutzung der Archive beträgt in der Regel 5,- DM, für Literaturrecherchen oder schriftliche Anfragen 40,- DM für Institutionen, bzw. 20,- DM für Einzelpersonen. Durch diese Einnahmequellen werden die Anschaffung neuer Literatur und die sonstigen Sachausgaben so weit wie möglich bestritten. Außerdem versuchen die Frauen ihr Projekt durch die Beantragung von Zuschüssen zu finanzieren. Hier ist die Situation in den einzelnen Kommunen und Ländern aber sehr unterschiedlich. Generell kann man sagen, daß die Unterstützung durch öffentliche Gelder nur punktuell greift und keine dauerhaften Finanzierungszusicherungen für die Frauenbibliotheken gegeben werden.

Auch institutionell eingebundene Projekte sind häufig finanziell sehr dürftig ausgestattet. Sie sind entweder nicht fest im Haushalt verankert oder verfügen nur über geringe Mittel. Dazu kommt hier noch, daß die Finanzierung oft mit inhaltlichen Auflagen verbunden ist.

Von den Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte sind auch die Frauenprojekte betroffen. Ein Beispiel hierfür ist das Frauenarchiv *natalie barney*: „Wir sind es zwar gewohnt, in Osnabrück immer an letzter Stelle zu stehen, wenn es um öffentliche Zuschüsse geht, aber inzwischen hat sich unsere finanzielle Situation dermaßen zugespitzt, daß wir um unsere Existenz fürchten müssen. Unsere (unbezahlte) Personaldecke ist so dünn und löcherig, daß wir die Wahnsinnsarbeit, die eine Bibliothek und ein Veranstaltungsprogramm erfordern, nicht mehr leisten können. Da wir auch (wie viele) keine ABMs mehr bekommen und von ‚richtigen‘ Stellen nur träumen können, schaffen wir es auch nicht in ausreichendem Maß weiterhin ‚Klinken zu putzen‘.“³²

Deshalb versuchen viele Frauenbibliotheken sich durch die Gründung von Fördervereinen finanziell abzusichern. Die Beiträge einer entsprechend hohen Anzahl von Mitgliedern würden eine sichere Existenzgrundlage für die Frauenarchive darstellen.

2.6 Mitarbeiterinnen

Nur in sehr wenigen Frauenarchiven, deren Finanzierung durch eine Stiftung oder durch institutionelle Förderung gesichert ist, haben die Mitarbeiterinnen feste, be-

28 Nienhaus (Anm. 13). S. 120.

29 Clemens, Bärbel: Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der Bundesrepublik Deutschland. Kassel 1983. S. 127.

30 Westphal-Georgi, Ursula: Selbstorganisierte Frauenbildung und Frauenstudien. In: Jurinek-Stinner, Angela (Anm. 10). S. 134.

31 Frauenarchive und -bibliotheken (Anm. 5), Vorwort der Loseblattsammlung.

32 Brief des Frauenarchivs *natalie barney* an alle Osnabrücker Frauenprojekte. Abgedruckt in: Reader zum 20. Treffen deutschsprachiger Frauenbibliotheken und Frauenarchive in Leipzig vom 29.-31.10.93, S. 31.

zahlte Stellen. Der größte Teil der Archivarbeit wird durch ehrenamtlich tätige Frauen erledigt. Abgesehen davon, daß das Erbringen unbezahlter Leistungen in der Frauenbewegung grundsätzlich umstritten ist, leidet auch die Kontinuität der Arbeit darunter. Trotz ihres großen Engagements können die Frauen nur einen Teil ihrer Zeit in das Projekt investieren und verlassen es häufig nach wenigen Jahren wieder. Damit geht ihr oft sehr spezielles Wissen für die Einrichtung verloren. In manchen Fällen gelingt es auch, zumindest einen Teil der Arbeit durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu finanzieren. Diese Stellen müssen aber immer wieder neu beantragt werden, da sie nach 1-2 Jahren auslaufen.

„Problematisch ist die Bezahlung einzelner gegenüber dem ‚ehrenamtlichen‘ Status der anderen Projektfrauen auch deshalb, weil daraus u.U. Hierarchisierung und Spezialisierung innerhalb der Projektarbeit entstehen können. Dies läuft häufig dem Konzept der Projekte entgegen und kann daher ungewollt zu Spannungen und Konflikten zwischen den Mitarbeiterinnen führen. Um diese Konflikte zu vermeiden bzw. aufzuarbeiten, sind projektinterne Diskussionen notwendig; dennoch sprach keines der autonomen Archiv- und Bibliotheksprojekte von einer ernsthaft das Projekt gefährdenden Auswirkung solcher Auseinandersetzungen. Vielmehr wird angestrebt, auf längere Sicht möglichst viel der im Projekt geleisteten Arbeit finanziell abzusichern“³³.

2.7 Bestand

In Frauenbibliotheken ist ein breites Spektrum verschiedener Medienformen vorhanden.

Fast alle Frauenarchive sammeln sowohl belletristische Literatur als auch Sachbücher. Besonders wichtig sind dabei alte Bücher und schwer zugängliche Literatur, z.B. aus Selbstverlagen. Ein Schwerpunkt der feministischen Literatursammlungen ist Graue Literatur und wissenschaftliche Arbeiten, die nicht im Buchhandel erschienen sind. „Gerade Seminar- oder Abschlußarbeiten ‚verschwinden‘ oft in privaten Bücherregalen oder Prüfungsämtern, ohne daß weitere Forscherinnen für ihre Arbeit evtl. davon hätten profitieren können. Des weiteren ist es m.E. wichtig, die vielfältige Arbeit von Frauen, die innerhalb des Studiums oft ‚verdeckt‘ geschieht, sichtbar zu machen.“³⁴

Außerdem verfügen Frauenarchive über einen umfangreichen Bestand an feministischen Zeitschriften, von denen viele nur regional und in sehr kleinen Auflagen erscheinen. Eine Sammlung von Zeitungsausschnitten zu verschiedenen Themen ist ebenfalls in den meisten Einrichtungen vorhanden. Zur Dokumentation der lokalen Frauenbewegung werden Plakate, Veranstaltungshinweise, Protokolle und ähnliche Materialien aus örtlichen Frauengruppen gesammelt. Einige Frauenbibliotheken besitzen auch AV-Medien wie Dias, Fotos, Videos, Schallplatten oder Kassetten, weiterhin diverse Erinnerungsstücke aus Nachlässen, z.B. Buttons, Streichhölzer aus Damenbars oder Aufkleber.

Der Umfang des Bestandes von Frauenbibliotheken ist sehr unterschiedlich. Die größten Einrichtungen in der Bundesrepublik sind das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel mit 14 000 Buchtiteln, 3000 Dias und etwa 300 sonstigen Archivalien und der *FrauenMediaTurm (Feministisches Archiv und Dokumentations-*

zentrum) in Köln mit 15 000 Dokumenten (darunter 400 feministische Zeitschriften). Kleinere Einrichtungen, wie *Arachne* in Bonn, besitzen etwa 2000 Titel. Auf Grund der verschiedenartigen Archivalien und da viele Archive keine Bestandsstatistik führen, können häufig keine Aussagen über den Umfang der Bibliotheksmaterialien gemacht werden.

2.8 Erschließung

Neben dem Sammeln von Frauenliteratur ist ihre Erschließung nach feministischen Gesichtspunkten eine wichtige Aufgabe der Frauenarchive. Die meisten Einrichtungen führen einen alphabetischen Verfasserinnenkatalog und einen Katalog, der die Bestände inhaltlich aufschlüsselt. Je nach Kapazität werden in manchen Frauenbibliotheken auch Zeitungs- und Zeitschriftenartikel erschlossen.

Die Sacherschließung der Literatur in Frauenarchiven erfolgt nach einer jeweils eigenen Systematik, die unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Schwerpunkte erstellt wird. Dazu werden übergeordnete Schlagwörter gebildet, die den Inhalt der Literatur möglichst differenzieren und aus feministischer Sicht wiedergeben sollen. Auch auf eine frauengerechte Sprache wird geachtet. „Konkret bedeutet das für uns, daß wir auch mit der äußeren ‚Ordnung‘ unseres Archivbestandes, den Systematisierungsbegriffen, versuchen auf der sprachlichen Ebene patriarchale Strukturen zu entlarven, abzuliegen und neuzubenennen. So bemühen wir uns unser Material unter Kategorien zu fassen, die den Sichtweisen von Frauen und einer feministischen Gesellschaftsanalyse entsprechen und die die politischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Phänomenen berücksichtigen. Beispielsweise gibt es bei uns keine ‚Mütter‘, sondern ‚Frauen mit Kindern‘, keine ‚Neuen bzw. Alten Bundesländer‘, sondern das Kürzel ‚BRDDR‘, keine ‚History‘ – seine Geschichte, sondern ‚Herstory‘ – ihre Geschichte“³⁵.

Bisher gibt es noch keine Richtlinien für die Inhaltsererschließung in Frauenbibliotheken. In Systematiken und Thesauri des traditionellen Bibliothekswesens werden Frauen weder inhaltlich noch sprachlich genügend berücksichtigt. Seit einigen Jahren arbeitet jedoch eine Gruppe des Arbeitskreises deutschsprachiger Frauenarchive und -bibliotheken an der Erstellung einer für alle Einrichtungen benutzbaren „Thesaura“. Durch einen eventuellen Informationsaustausch untereinander könnten dann auch Frauenbibliotheken, denen der Aufwand bisher zu groß ist, ihre Bestände inhaltlich erschließen. Eventuell könnte diese „Thesaura“ auch Vorbild für die von Dagmar Jank³⁶ angeregte Überarbeitung der Schlagwortnormdatei sein.

33 Latz (Anm. 12). S. 39.

34 Latz (Anm. 12). S. 85.

35 Feministisches Archiv.

36 Jank, Dagmar: Die Nicht-Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Schlagwortnormdatei – Ein Offener Brief. In: Bibliotheksdienst 25 (1992) 9. S. 1418-1421.

2.9 Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

Ob und in welcher Form in einem Frauenarchiv Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird, ist sehr unterschiedlich. Der größte Teil der universitätsangehörigen Frauenbibliotheken sieht seine Aufgabe hauptsächlich in der Bereitstellung von Medien. Die Mitarbeiterinnen sind nicht in der Lage weitere (unbezahlte) Zeit in die Öffentlichkeitsarbeit zu investieren.

Autonomen Projekten ist die Vermittlung von Informationen über Ziele und Inhalte ihres Frauenarchivs oft genauso wichtig, wie die eigentliche Bibliotheksarbeit. Der Phantasie der Nutzerinnen und Mitarbeiterinnen, von denen die Anregungen kommen, sind dabei kaum Grenzen gesetzt. „Unsere Veranstaltungen dienen der Information über und der Auseinandersetzung mit feministischen Inhalten, Fragestellungen und Aktivitäten. Feminismus nicht als ein Abstraktum, sondern als etwas sehr Konkretes zu begreifen und dieses öffentlich sichtbar werden zu lassen, ist Ziel der politischen Kulturveranstaltungen [...]“³⁷

Auch die Vernetzung der feministischen Literatursammlungen untereinander ist wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit.

So finden in Frauenbibliotheken zum Beispiel Lesungen feministischer Autorinnen, Diskussionen zu aktuellen Frauenthemen, Vorträge aus dem Bereich der Frauenforschung, frauengeschichtliche Stadtrundgänge, Filmvorführungen und noch vieles mehr statt. Die Veranstaltungen werden meistens in einem eigenen Programm, sowie in der lokalen Frauenpresse und in der Tages- und Monatspresse angekündigt. Vor allem durch die Meldungen in den Tageszeitungen werden neue Frauen angesprochen, die im günstigsten Fall dann auch Nutzerinnen der Bibliothek werden.

Besonderen Wert legen die feministischen Literatursammlungen auf die Zusammenarbeit mit Frauengruppen. Sie beteiligen sich deshalb an Aktionen der Frauenbewegung und sind so immer wieder vor größerem Publikum präsent. Die Materialien, die dabei erstellt werden, finden dann wieder Eingang ins Frauenarchiv und tragen so zum Anwachsen des Bestandes bei.

Alle Frauenarchive verfügen über eine schriftlich fixierte Konzeption ihrer Einrichtung. Sie werben mit Broschüren, Veranstaltungsprogrammen, Selbstdarstellungen und anderen eigenen Publikationen für das Frauenarchiv und seine Arbeitsinhalte. Einige Frauenbibliotheken, wie *Spinnboden* in Berlin und das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel geben regelmäßig erscheinende Zeitschriften heraus. Diese Darstellungen der eigenen Arbeit in der Öffentlichkeit sind auch für die Gewährung von Zuschüssen und Projektgeldern von größter Bedeutung.

Bei den Treffen der deutschsprachigen Frauenarchive und -bibliotheken wird zur Zeit die Gründung eines Dachverbandes diskutiert. Aufgabe des Dachverbandes könnte unter anderem die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit für diese Einrichtungen sein. „Es wurde vorgeschlagen, daß zunächst die Vorstandsfrauen die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen und Ansprechpartnerinnen für die Medien sind. An einem zentralen Ort sollen Materialien wie Adressenlisten und Informationen über die Mitgliedseinrichtungen verfügbar sein und von den Vor-

standsfrauen herausgegeben werden. Wenn die Vorstandsfrauen Presseerklärungen abgeben, sollen diese herumgeschickt werden“³⁸.

Ein Problem massiv feministischer bzw. lesbischer Öffentlichkeitsarbeit taucht in letzter Zeit auf. Einige Frauenbibliotheken, zum Beispiel *Stichwort* in Wien oder *nataly barney* in Osnabrück, wurden Opfer rechtsradikaler Angriffe. „Die Arbeitsergebnisse vieler Frauen und Jahre wurden durch gewalttätige Anschläge von Neofaschisten bedroht, unsere Räume wurden mehrfach verwüstet und Schreibmaschinen etc. zerstört“³⁹.

2.10 Kooperation und Vernetzung

Vor allem bei der Veranstaltungsarbeit kooperieren Frauenbibliotheken mit den verschiedensten Gruppen und Institutionen. Als Partnerinnen werden unter anderem Träger der Erwachsenenbildung (z.B. die Volkshochschule oder verschiedene Bildungsvereine), Verlage, Kulturämter, Bibliotheken, aber auch Projekte wie die *FrauenAnstiftung* oder verschiedene lokale Frauengruppen genannt. Die Zusammenarbeit ist für die Frauenbibliotheken auch aus finanziellen Gründen attraktiv, da nur so der Eintrittspreis niedrig gehalten werden kann. Der Erfolg der Kooperation ist stark von den jeweiligen Partnerinnen abhängig. Die Wahrung der Autonomie des Frauenarchivs und die Übereinstimmung in grundsätzlichen Fragen sind wichtige Voraussetzungen dafür.

Die Vernetzung der Frauenprojekte gestaltet sich in letzter Zeit schwieriger. Auseinandersetzungen um ideologische Konflikte, sowie die wachsende Konkurrenz um die knappen Fördermittel erschweren die Zusammenarbeit. Gemeinsamen Forderungen an die zuständigen Stellen würde jedoch sicher mehr Bedeutung beigemessen werden. Eine Kooperation auf dieser Ebene ist deshalb dringend notwendig.

Auch die Vernetzung der feministischen Literatursammlungen untereinander ist wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit: „Für eine effektive Arbeit dieser Archive und Bibliotheken ist es unerlässlich, daß die einzelnen Projekte Verbindungen zueinander knüpfen. Die Kooperation erst gewährleistet eine größere Öffentlichkeit, die Vermeidung von Doppelarbeit (und auch Hierarchisierung) und die Möglichkeit einer sinnvollen breiten Nutzung dieser Einrichtungen“⁴⁰.

1983 trafen sich Vertreterinnen einiger Frauenarchive in Zweischlingen bei Bielefeld zu einem ersten Erfahrungsaustausch. Nach einem weiteren Treffen wurde in Berlin im September 1984 der Arbeitskreis deutschsprachiger Frauenarchive und -bibliotheken gegründet. Seither finden zweimal jährlich Archivtreffen mit Frauen aus 30-40 Einrichtungen statt. Die Zusammenkünfte werden immer von einer anderen Frauenbibliothek ausgerichtet und dienen dem Erfahrung- und Informationsaustausch, der Weiterbildung und der Planung gemeinsamer Aktivitäten. So wird zum Beispiel die Loseblattsammlung „Frauenarchive und -bibliotheken“ von die-

37 belladonna (Anm. 23). S. 3.

38 Reader zum 20. Treffen deutschsprachiger Frauenbibliotheken und Frauenarchive Leipzig vom 29.-31.10.93, S. 35.

39 Tomberger (Anm. 26).

40 Latz (Anm. 12). S. 113.

sem Arbeitskreis herausgegeben. Wichtige Themen der Archivtreffen sind zur Zeit die Erarbeitung einer gemeinsamen „Thesaura“ und die Gründung eines Dachverbandes im April 1994. „[...] aus der Sicht der beteiligten Einrichtungen dient die Dachverbandsgründung der Weiterentwicklung der Arbeit an einer gemeinsamen Thesaura. Sie bietet auch einen Rahmen für Projekte und Forschungsvorhaben einzelner Frauenarchive und -bibliotheken oder archivübergreifender Aktivitäten. Die Diskussion in Berlin hat gezeigt, daß noch Klärungsbedarf hinsichtlich politischer Äußerungen des Dachverbandes, der Belastung mit Vorstandsarbeit und der Verteilung eingeworbener Gelder besteht“⁴¹.

Außerdem engagieren sich einige Frauenarchive in der seit März 1989 bestehenden „Bundesarbeitsgemeinschaft Autonomer Frauenforschungseinrichtungen“ (BAFF), die sich politisch für bessere Bedingungen in der Frauenforschung einsetzt.

3 Darstellung einzelner Einrichtungen

Die folgenden Beispiele sollen die vielfältigen Arten von Frauenbibliotheken zeigen. Die ausgewählten Archive unterscheiden sich weniger durch ihre Größe, als durch die Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Um mir ein Bild von diesen Einrichtungen zu machen, habe ich neben schriftlichen Informationen auch die Frauenbibliotheken besucht und Gespräche mit den Mitarbeiterinnen geführt.

3.1 Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF) e.V.

Das Tübinger *Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs* „[...] versteht sich als autonomes, feministisches Projekt, ist unabhängig von Parteien, Wirtschaft und Hochschule und bewegt sich in der politischen Tradition der Frauenbewegung.

Eng mit dem Unabhängigkeitsgedanken verbunden ist der Wunsch, das Archiv allen Frauen zugänglich zu machen [...] und dabei besonders zwischen Frauen innerhalb und außerhalb von etablierten Institutionen zu vermitteln“⁴².

3.1.1 Chronologie

Nach einer eineinhalbjährigen Planungsphase, während der sich Tübinger Frauen mit der Konzeption eines regionalgeschichtlichen Frauenarchivs trugen, wurde BAF 1987 als eingetragener Verein gegründet. Zweck des Vereins ist: „...

- das Interesse für ‚Frauengeschichte‘ (d.h. Geschichte im Hinblick auf die Lebensbedingungen, Arbeitssituationen und Handlungsmöglichkeiten von Frauen) vor allem in Baden-Württemberg zu stärken und Bemühungen um eine interdisziplinäre Frauenforschung zu fördern und zusammenzuführen,
- historische und zeitgenössische Quellen zur Frauengeschichte der Region zu archivieren,
- insbesondere die Arbeitssituation von Frauen in der Region sichtbar zu machen und zu dokumentieren,
- die aus Archiv- und Forschungstätigkeit gewonnenen Erkenntnisse seinen Mitgliedern und der interessier-

ten Öffentlichkeit durch Vorträge, Bildungsveranstaltungen und Publikationen zu vermitteln,

- die Kooperation zwischen Frauengruppen, Verbänden und Institutionen im Sinne eines Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern, mit dem Ziel, Frauen in allen Lebensbereichen zu unterstützen“⁴³.

Seit 1989 arbeitete eine größere Frauengruppe an der Realisierung des Projekts. Da der Verein noch keine eigenen Räume hatte, trafen sich die Mitglieder in Gasthäusern oder in der Volkshochschule. Das bereits gesammelte Material lagerte in den Privatwohnungen der Frauen.

Mit der Anmietung der Räume in der Langen Gasse im Frühjahr 1990 begann die kontinuierliche Arbeit. Eine hauptamtliche Mitarbeiterin auf ABM-Basis ordnete von Herbst 1990 bis zum Herbst 1992 das gesammelte Material und es konnten regelmäßige Telefon- und Öffnungszeiten eingerichtet werden. Die Räume in der Langen Gasse waren bald viel zu klein und unzureichend. 1992 zog BAF in das ehemalige französische Offizierscasino in der Wöhrdstraße um. Doch nachdem die ABM-Stelle im Herbst nicht verlängert wurde, mußte die gesamte Archivarbeit von den – meist voll berufstätigen – Frauen in ihrer Freizeit und ohne Bezahlung geleistet werden. Fast zwei Jahre lang blieb deshalb sehr viel Material unerschlossen liegen und auch die Öffnungszeiten mußten stark eingeschränkt werden. Seit Dezember 1993 gibt es wieder eine halbe ABM-Stelle. Neben der Erschließung des unbearbeiteten Materials aus den letzten Jahren ist jetzt auch die Öffnungszeit von 5 Stunden pro Woche und die regelmäßige Beantwortung telefonischer Anfragen gewährleistet.

BAF wird von der Stadt Tübingen und vom Land Baden-Württemberg bezuschußt. Für den Unterhalt der Einrichtung reichen diese Gelder allerdings nicht aus. Deshalb ist die finanzielle Unterstützung durch die Mitgliedsfrauen und die männlichen Fördermitglieder besonders wichtig.

3.1.2 Arbeitsschwerpunkte

BAF will sowohl die Geschichte der Frauenarbeit in Baden-Württemberg dokumentieren als auch Informationsknotenpunkt für Frauenforschung sein.

Im Archiv werden zeitgenössische und historische Dokumente gesammelt. Die Bücher kommen zum größten Teil aus Spenden oder aus der aufgelösten Bibliothek des Tübinger Frauenzentrums. Der Literaturbestand wird ausschließlich im Bereich Frauenforschung erweitert. Alle regionalen sowie viele überregionale Frauenzeitschriften sind abonniert oder wurden ebenfalls von Frauen gespendet. Außerdem gibt es ein Zeitungsausschnittsarchiv, in dem hauptsächlich regionale Zeitungen ausgewertet werden. Die Mitarbeiterinnen verwen-

41 Reader zum 20. Treffen deutschsprachiger Frauenbibliotheken und Frauenarchive in Leipzig vom 29.-31.10.93 (Anm. 38), S. 33.

42 Kaschuba, Gerrit; Susanne Maurer: Das Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF) e.V., S. 1.

43 Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs: Satzung, § 2.

den entweder ihre eigenen Exemplare oder bitten Verwandte und Freundinnen um Ausschnitte. Die Artikel werden dann nach Suchworten sortiert und gesammelt. An Grauer Literatur sind im Frauenarchiv Flugblätter und Broschüren zu Frauengruppen und Frauenprojekten vorhanden. Einige Frauen stellen dem Archiv auch ihren Nachlaß an Büchern, Briefen und Tagebüchern zur Verfügung. Ferner werden alle, die zu feministischen Themen forschen, um ein Exemplar ihrer Arbeit gebeten.

Die Literatur des Archivs ist nach weit gefassten Themengruppen aufgestellt, bisher aber noch nicht katalogisiert. Die Nutzung ist deshalb nur mit Hilfe der Mitarbeiterinnen möglich. Allerdings ist die Erfassung des Bestands mittels EDV für die nächste Zeit geplant. Auch eine systematische Erschließung ist vorgesehen sobald die „Thesaura-AG“ des Arbeitskreis autonomer Frauenarchive ihre Ergebnisse vorlegt. Die Universitätsbibliothek hat ebenfalls Interesse, die Systematik des Frauenarchivs zu übernehmen, so daß eventuell eine Kooperation möglich wird.

Das Archiv steht allen Frauen zur Präsenznutzung offen. Die Anschaffung eines Kopierers ist gemeinsam mit anderen Einrichtungen im Haus geplant.

Einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation von regionaler Frauengeschichte stellt die „oral-history“-Arbeit des Tübinger Archivs dar. Hierbei werden alte Frauen aus unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbereichen interviewt. „Gleichzeitig sehen wir gerade die Bedeutung, die durch die Interviews auch der Lebensgeschichte einer einzelnen Frau beigemessen wird. Bereits hier beginnt sich unser Anspruch einzulösen, das Leben und Wirken von Frauen in der Gesellschaft als wichtig, als Wert zu begreifen und so einen Beitrag zum Aufbau eines historischen Selbstbewußtseins von Frauen zu leisten“⁴⁴.

Interessierte Frauen melden sich zum Teil selbst bei BAF, viele davon auch mit dem Motiv, die Lebensgeschichte für ihre Kinder festzuhalten. Oft werden die Mitarbeiterinnen auch auf Frauen hingewiesen. Nach einem Vorgespräch erzählen die Seniorinnen dann in mehreren Sitzungen ihre Biografie, die auf Tonbändern festgehalten wird. Primär geht es bei diesen Gesprächen darum, das Leben der Zeitzeuginnen festzuhalten. Es ist jedoch eine Publikationsreihe mit Lebensbildern Tübinger Frauen geplant. Grundsätzlich wird das Einverständnis der Frauen bzw. ihrer Verwandten eingeholt, bevor die Tonbandaufzeichnungen in irgendeiner Form weiterverwendet werden.

Neben der Bereitstellung von Materialien vermittelt BAF zwischen forschenden Frauen in Baden-Württemberg. Die Datenbank des „Netzwerks historisch arbeitender Frauen“ wird bei BAF geführt. Darin sind Einzelpersonen, Institutionen und Projekte, die sich mit Frauenforschung beschäftigen mit ihren Arbeitsschwerpunkten gespeichert. Zweck dieser Datenbank ist die Vermittlung von Kooperationspartnerinnen, der Austausch von Material und die Vermittlung von Referentinnen. BAF gibt dabei nur die Adressen weiter. Die Kontaktaufnahme erfolgt dann zwischen den Partnerinnen. Für Institutionen ist dieser Service gebührenpflichtig.

Alle oben beschriebenen Aufgaben werden eher von Frauen, die zu einem bestimmten Thema arbeiten wahrgenommen. Die Veranstaltungen des Archivs finden dagegen auch bei einer breiteren Öffentlichkeit Anklang. Die erste von BAF organisierte Veranstaltungsreihe fand 1990 unter dem Titel „Geschichte ist machbar Frau

Nachbarin!“ statt. Während im ersten Jahr nur sechs Veranstaltungen angesetzt waren, hat sich diese Zahl mittlerweile mehr als verdoppelt. Die Ideen zu den Veranstaltungen entstehen entweder durch Anfragen von interessierten Frauen, durch Kooperationsangebote (z.B. „Frauen in der Fremde“ in Zusammenarbeit mit Terre des Femmes und der Frauenkommission der geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen) oder durch persönliche Vorlieben von BAF-Frauen. Das Themenspektrum umfaßt sowohl allgemeine Frauenthemen (z.B. „Aufbruch und Abenteuer: Frauen-Reisen in und um die Welt“), wie auch auf die Region bezogene Veranstaltungen („Verwahrlost, unerziehbar, mannstoll?“ – die Mädchenrettungsanstalt Oberurbach 1883 bis 1945“).

Eine Besonderheit sind die seit 1991 stattfindenden Erzählcafés. Die vom Kulturamt organisierte Ausstellung „Vorbei und vergessen – Nationalsozialismus in Tübingen“ war Ausgangspunkt für diese Veranstaltungsreihe. In der Ankündigung dieser Veranstaltung heißt es: „Wie haben Frauen frühere Zeiten wie beispielsweise die Zeit des Nationalsozialismus erlebt? Wie waren die Lebensbedingungen für Frauen? Welche Lebensformen wählten Frauen damals? Diese Fragen interessieren immer mehr jüngere Frauen. Sie suchen zunehmend den Austausch mit den älteren, um daraus auch für ihr heutiges Leben zu lernen und Geschichte aus der Sicht von Frauen zu erfahren. Von daher möchten wir jüngere und ältere Frauen herzlich zu einem gemeinsamen Gespräch einladen“⁴⁵.

Die Mitarbeiterinnen von BAF bereiten den Einstieg ins Gespräch vor. Sie zeigen z.B. alte Photos oder andere Dokumente aus dieser Zeit. Daraus entwickelt sich dann die Diskussion. Mittlerweile ist ein fester Kern von Besucherinnen entstanden. Mindestens ein Drittel, manchmal auch die Hälfte aller Teilnehmerinnen sind junge Frauen. Um einen wirklichen Austausch zwischen den Generationen zu ermöglichen, werden inzwischen in den Erzählcafés verstärkt Themen angesprochen, zu denen alte und junge Frauen etwas beitragen können. So lauten die Themen für das Jahr 1994: „[...]

- Unterschiedliche Lebensweisen von Frauen: ledige Frauen, geschiedene Frauen, verwitwete Frauen, alleinerziehende Frauen.
- Frauen als Freundinnen/Konkurrentinnen/Feindinnen.
- Frauen und ihre Träume.
- Frauen auf Reisen“⁴⁶.

Eine Publikation mit Inhalten und methodischen Hinweisen zur Durchführung von Erzählcafés ist geplant.

3.1.3 Arbeitsstruktur

Obwohl die Frauen von BAF ursprünglich nicht ehrenamtlich arbeiten wollten, wird heute nur eine Frau für ihre

44 Kaschuba, Gerit: „Unseren Schwestern im 20. Jahrhundert rufen wir zu: vollendet, was wir begonnen!“ Die Antwort des Tübinger „Bildungszentrums und Archivs zur Frauengeschichte Baden-Württembergs“, S. 130.

45 Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs e.V. Veranstaltungsprogramm 1991.

46 Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs e.V. Veranstaltungsprogramm 1994.

Tätigkeit in der Einrichtung auf ABM-Basis bezahlt. Daneben arbeiten noch etwa 15 weitere Frauen unentgeltlich mit. Die Mitarbeiterinnen kommen überwiegend aus dem historisch-pädagogischen Bereich und beziehen daraus auch ihre Motivation.

Die Tätigkeitsfelder von *BAF* sind in Arbeitskreise (AKs) aufgeteilt. Je nach Zeit und Interesse beteiligen sich die Frauen an einer oder mehrerer dieser AKs. Bei Bedarf treten auch neue Gruppen zusammen.

Im AK Frauenforschung treffen sich Historikerinnen, Pädagoginnen und *BAF*-Frauen, um sich über Methoden und Fragestellungen der Frauenforschung auszutauschen. Ein Dialog zwischen Frauen aus Universitäten und anderen Arbeitszusammenhängen wird hier angestrebt. Die Frauen der Interviewgruppe führen Gespräche mit Zeitzeuginnen. Darüberhinaus beschäftigen sie sich auch mit methodischen Fragestellungen der „oral history“. Für die Betreuung der Bibliothek ist die Archivgruppe zuständig. Die Weiterentwicklung der Systematik erfolgt allerdings in Absprache mit allen. Der AK Finanzen und Buchhaltung beantragt Zuschüsse und kümmert sich um die Buchhaltung des Vereins. Daneben gibt es noch die Veranstaltungsgruppe und die EDV-Expertinnen.

Einmal pro Woche treffen sich die Mitarbeiterinnen im Plenum. Sie tauschen sich über die Arbeit in den Gruppen aus, beantworten schriftliche Anfragen und koordinieren ihre Tätigkeit. Der Zeitaufwand für Arbeitsgruppen und wöchentliches Plenum ist jedoch für viele Frauen zu groß. Um die Kommunikation zwischen allen Mitarbeiterinnen dennoch zu ermöglichen versuchen beim letzten Plenums-Termin im Monat alle Frauen anwesend zu sein.

3.2 Das Frauenarchiv an der Universität Dortmund

Mit dem *Frauenarchiv* der Universität Dortmund möchte ich eine Einrichtung vorstellen, die innerhalb einer bestehenden Institution gegründet wurde. Zwar fordern die Frauen inhaltliche Autonomie, sind aber strukturell an die Universität Dortmund angegliedert. An diesem Beispiel wird besonders deutlich wie sich die Bedingungen für feministische Literatursammlungen in den letzten Jahren verschlechtert haben.

3.2.1 Chronologie

Die Idee zur Einrichtung eines Frauenarchivs an der Pädagogischen Hochschule (PH) Dortmund entstand im Sommersemester 1977 im Rahmen des Seminars „Frauen und Wissenschaft“. Im Seminar wurde die Konzeption und die Organisationsform des *Frauenarchivs* besprochen, und es fand sich eine Gruppe von 13 Studentinnen, die mit Hilfe der Professorin Sigrid Metz-Goeckel die Idee umsetzen wollte. Im Frühjahr 1977 wurde den Frauen vom Rektor der PH eine Sachbeihilfe von 4000,- DM, sowie ein 6 mal 6 Meter großer Raum zugesprochen.

Das *Frauenarchiv* sollte sowohl Bibliothek als auch Arbeits- und Kommunikationsraum sein. Entsprechend möblierten die Studentinnen den Raum mit Regalen, einem Schreibtisch für die Mitarbeiterinnen, einem großen Arbeitstisch, Sofas, Sesseln, Stereoanlage und Kaf-

feemaschine. Die Ausstattungsgegenstände stammten aus dem Bestand der PH und aus dem Privatbesitz der Studentinnen. Neben der Möblierung des Raumes kümmerte die Archivgruppe sich auch um den Aufbau des Buchbestandes: „Um eine repräsentative Auswahl der Literatur zu Frauenthemen anschaffen zu können, schrieben wir alle uns bekannten Frauenprojekte (Buchläden, Selbstverlage, Buchvertriebe, Frauenzeitschriften u.a.) an, mit der Bitte, uns Prospekte und Informationen über Frauenbücher und -zeitschriften zuzusenden. Da diese Informationen nicht ausreichten, besuchten wir den Frauenbuchladen in Köln, in Berlin und die Buchmesse in Frankfurt“⁴⁷.

Darüber hinaus wurden Buchvorschläge und Literaturlisten berücksichtigt, die von engagierten Studentinnen und Wissenschaftlerinnen aus dem Raum Dortmund eingereicht wurden. Mit Hilfe einer Bibliothekarin aus der Universitätsbibliothek eigneten sich die Mitarbeiterinnen die nötigen bibliothekarischen Kenntnisse zur Führung eines Archivs an und entwickelten eine eigene Systematik. Am 7.11.1977 wurde das Archiv mit einem „Tag der offenen Tür“ eröffnet.

Das Frauenarchiv sollte sowohl Bibliothek als auch Arbeits- und Kommunikationsraum sein.

In den ersten Jahren bekam das *Frauenarchiv* weiterhin Unterstützung von der PH. Für die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften wurden 1978 3000,-DM, 1979 weitere 4000,- DM bewilligt. Außerdem bezahlte die PH drei Hilfskraftstellen. Von den überwiegend weiblichen Studentinnen der Hochschule wurde das Archiv sehr gut angenommen. Durch die Teilnahme an überregionalen Veranstaltungen (z.B. der Berliner Sommeruniversität) häuften sich auch die Anfragen von außerhalb. Mit der Fusion der PH und der Universität Dortmund wurde das *Frauenarchiv* der Zentralbibliothek der Universität angegliedert. Bei der Verteilung der Stellen und Gelder wird das Archiv seitdem nicht mehr selbstverständlich berücksichtigt. Die Mitarbeiterinnen müssen deshalb einen großen Teil ihrer Arbeitszeit in die Beantragung neuer Mittel investieren. Für die inhaltliche Arbeit im Archiv bleibt somit weniger Zeit. Zusätzlich erschwert wird die Situation dadurch, daß die drei Hilfskraftstellen im Laufe der Zeit zunächst auf eine viertel Stelle reduziert und im Jahre 1987 ganz gestrichen wurden.

Im Moment arbeiten im Archiv acht Frauen ohne Bezahlung. Auch für die Buchanschaffung erhält das *Frauenarchiv* keinen eigenen Etat.

Das Archiv ist mittlerweile auf ca. 2500 Bände angewachsen. Neben einem eigenen Buchetat sind größere Räume die dringendste Forderung der Mitarbeiterinnen.

3.2.2 Arbeitsschwerpunkte

„Das Frauenarchiv ist eine Spezialbibliothek, in der interdisziplinär zu Frauengeschichte, Frauenbewegung und Frauenforschung gesammelt wird“⁴⁸.

47 Frauenkollektiv der Pädagogischen Hochschule Ruhr: Dokumentation zur Einrichtung eines Frauenarchivs an der PH Ruhr, S. 7.

48 Frauenarchiv: Begleitbrief vom 21.12.1993.

Das Archiv soll hauptsächlich den Literaturbedarf der Forscherinnen und Studentinnen an der Universität Dortmund decken. Grundsätzlich steht das Archiv aber allen interessierten Frauen und Männern, auch nicht universitätsangehörigen, offen. Da der Bestand seit über 15 Jahren kontinuierlich aufgebaut wird, kommt dem *Frauenarchiv* auch historische Bedeutung zu.

Das Material des Archivs besteht aus etwa 2500 Büchern, die 50 Schwerpunktthemen zugeordnet werden. Etwa 90% davon ist Sachliteratur, da dieser für die Arbeit an der Hochschule größere Bedeutung beigemessen wird. Die Anschaffung der Literatur erfolgt meistens nach Vorschlägen der Nutzerinnen. Zusätzlich werden Prospekte von Frauenverlagen und Frauenbuchläden, sowie Buchbesprechungen in Frauenzeitschriften ausgewertet. Außerdem wurden seit 1977 alle regelmäßig erscheinenden Frauenzeitschriften und Frauenforschungsreihen (z.B. „Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis“) abonniert. Zeitungsausschnitte zu frauenrelevanten Themen wurden bis 1992 gesammelt. Wichtig ist den Mitarbeiterinnen auch das Archivieren von Materialien, die schnell vergriffen oder nur schwer öffentlich zugänglich sind. Dazu gehören Diplomarbeiten und Dissertationen zu Frauenthemen, Graue Literatur (z.B. Broschüren von Ministerien und Parteien zum Thema Frau) sowie Plakate, Flugblätter und Veranstaltungshinweise von Frauenprojekten aus der Region.

Die Dokumente des Archivs werden durch einen alphabetischen Verfasserinnenkatalog und durch einen systematischen Katalog erschlossen. Die Katalogisierung nach RAK-WB übernimmt die Bereichsbibliothek „Gesellschaftswissenschaften, Theologie und Philosophie“. Die inhaltliche Erschließung erfolgt durch das *Frauenarchiv*.

Für den Bestand des *Frauenarchivs* haben die Mitarbeiterinnen eine eigene Teilsystematik ausgearbeitet, da das System der Bereichsbibliothek für ihre Zwecke nicht geeignet war. Gegebenenfalls wird die Standortssystematik auch verändert oder erweitert. Sie besteht heute aus 50 Sachgruppen, die durch weitere Schlagworte genauer definiert werden. Um den Benutzerinnen das Auffinden der benötigten Literatur zu erleichtern, hängt die Systematik auf handgeschriebenen Plakaten an der Wand. Eine Regalbeschriftung fehlt allerdings.

Neben der Funktion als Bibliothek sieht sich das *Frauenarchiv* auch als Kommunikations- und Arbeitsraum. „Denn wir betrachten den Zweck des Frauenarchivs nicht nur darin, ‚Bücher zur Verfügung zu stellen‘, sondern auch, es möglichst vielen nahe zu bringen, sich mit den Problemen der Frauen in der männlich geprägten Gesellschaft auseinanderzusetzen. Ein angenehmer Kommunikationsraum, der gleichzeitig zur Entspannung dient, fördert unseres Erachtens die Lust, die Bücher und Zeitschriften zu lesen“⁴⁹.

Durch den Platzmangel im *Frauenarchiv* leidet die Attraktivität als Kommunikationsraum. Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit, die ebenfalls zur Auseinandersetzung mit feministischen Themen anregen würden, können die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen neben der Archivtätigkeit nicht mehr anbieten.

3.2.3 Arbeitsstruktur

Von den Mitarbeiterinnen des *Frauenarchivs* ist eine Studentin, die anderen sind Absolventinnen des Frauenstudiums an der Universität Dortmund, die das Archiv in ihrer Freizeit aufrecht erhalten wollen. Alle sind eigenverantwortlich und gleichberechtigt tätig, die Aufgaben werden nicht verteilt. Während der Öffnungszeiten nehmen Ausleihe und Beratungsgespräche die meiste Zeit ein. Daneben müssen Bücher eingestellt, katalogisiert oder eingearbeitet werden. Einmal pro Woche treffen sich die Mitarbeiterinnen um aktuelle Angelegenheiten zu besprechen, schriftliche Anfragen zu beantworten oder neue Bücher zu bestellen.

Die meisten Frauen arbeiten schon seit mehreren Jahren im Archiv. Auf Grund der langen Erfahrung gibt es bei dieser Form der Zusammenarbeit, als Kollektiv ohne Hierarchie und ohne feste Aufteilung, keine Probleme. Auch die Integration neuer Frauen verläuft ohne Schwierigkeiten.

3.2.4 Die institutionelle Anbindung des Frauenarchivs an die Universität Dortmund

Ursprünglich wurde das *Frauenarchiv* an der Pädagogischen Hochschule gegründet. Die Frauen arbeiteten weitgehend autonom, erhielten aber die notwendigen Mittel, einschließlich der drei Hilfskraftstellen, von der Hochschule.

Durch die Fusion der PH mit der Universität Dortmund wurde auch das *Frauenarchiv* der Universität angegliedert. Die konkrete Zuständigkeit für das Archiv innerhalb der Hochschule ist aber bis heute nicht klar geregelt. Der Archivraum gehört zum Fachbereich 14 (Gesellschaftswissenschaften, Philosophie und Theologie). Auch die Hilfskraftstellen wurden zu Anfang noch von diesem Fachbereich bezahlt. Organisatorisch ist das *Frauenarchiv* Teil der Bereichsbibliothek „Gesellschaftswissenschaften, Philosophie und Theologie“, die wiederum der Zentralbibliothek unterstellt ist. Diese Hierarchiestufen, die z.B. bei der Buchbestellung durchlaufen werden müssen, bedeuten eine erhebliche Mehrbelastung.

Die Finanzierung des Bestandes des *Frauenarchivs* erfolgt durch die Zuweisung eines Restpostens aus dem Etat der Bereichsbibliothek. Das Archiv hat weder Anspruch auf einen festen Betrag aus diesem Etat, noch besteht Einblick in die Höhe der Summe. Mit der sich verschlechternden finanziellen Situation der Bereichsbibliothek werden auch die Mittel für das *Frauenarchiv* drastisch gekürzt. Die Einrichtung eines eigenen Haushaltspostens ist, angeblich aus verwaltungstechnischen Gründen, nicht möglich. Die Anschaffung der benötigten Literatur gestaltet sich deshalb schwierig: „Inzwischen haben wir einen Förderverein gegründet: Kreis der Freunde und Freundinnen des Frauenarchivs an der Universität Dortmund e.V., um wenigstens Bücher anschaffen und so das Archiv auf dem laufenden halten zu können. Die Uni-Bibliothek schafft zwar Frauenliteratur an, stellt sie aber nicht im Frauenarchiv ein, es sei denn

49 Frauenkollektiv der Pädagogischen Hochschule Ruhr: Dokumentation zur Einrichtung eines Frauenarchivs an der PH Ruhr (Anm. 47). S. 5.

ein Buch läßt sich thematisch nicht anders unterbringen⁵⁰.

Wie eine vorübergehende Schließung des Archivs durch die Mitarbeiterinnen gezeigt hat, besteht seitens der Studentinnen großes Interesse an der Fortführung der Arbeit. Allerdings ist ihre Bereitschaft zum Beitritt des Fördervereins weitaus geringer.

Es ist für das *Frauenarchiv* von existentieller Bedeutung, die Zuständigkeit für das Archiv und damit auch seine Finanzierung zu regeln. Alle Versuche, die in diese Richtung bisher unternommen wurden, scheiterten. Um eine größere Lobby für das Archiv zu schaffen, ist eine Vernetzung der Frauen an der Universität dringend erforderlich. Hierzu wird angestrebt, ein monatliches Treffen mit Vertreterinnen aller Frauengruppen einzurichten.

3.3 *FrauenMediaTurm* – Das feministische Archiv und Dokumentationszentrum

Der Kölner *FrauenMediaTurm* nimmt unter den Frauenarchiven eine Sonderstellung ein. Er ist – nach eigenen Aussagen – „das besterschlossene Informationszentrum zur Frauenfragen im deutschsprachigen Raum.“⁵¹ Hier gelang es, die räumlichen und personellen Voraussetzungen für eine professionelle Bibliotheksarbeit zu schaffen und durch die bekannte Vorsitzende Alice Schwarzer die Existenz des *FrauenMediaTurms* in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

3.3.1 Chronologie

Die Idee zum Aufbau einer Spezialbibliothek zur Frauenfrage entstand bei der Gründung des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Alice Schwarzer rief eine gemeinnützige Stiftung ins Leben und der Intellektuelle Jan Phillip Reemtsma stellte das nötige Kapital für den Aufbau und den Unterhalt des Archivs zur Verfügung. So konnte 1984 das *feministische Archiv und Dokumentationszentrum* in Frankfurt eröffnet werden. Sechs Mitarbeiterinnen kümmerten sich um die Sammlung und Erschließung von Dokumenten zur Frauenbewegung. 1988 beschloß der Stiftungsvorstand, der sich damals aus Alice Schwarzer, Margarete Mitscherlich und Dorothee Vorbeck zusammensetzte, das *feministische Archiv* von Frankfurt nach Köln zu verlegen.

Dort sollte der Wiederaufbau des Bayenturms, eines zerstörten Wehrturms in der Kölner Südstadt, in Angriff genommen werden. Mit dem Wiederaufbau wurde auch eine anschließende Nutzung des Turms diskutiert. Alice Schwarzer bewarb sich um die Nutzung des Bayenturms als feministisches Archiv bereits im Frühjahr 1988. Trotz anfänglicher Widerstände in den zuständigen Gremien der Stadtverwaltung erhielt das feministische Archiv den Zuschlag und es wurde ein Erbbaurechtsvertrag mit der Stadt Köln geschlossen, der die Nutzung des Bayenturms bis zum Jahr 2061 sichert. Die Stadt Köln kam für die Renovierung der Außenmauern des Turms auf, während das Frauenarchiv die Inneneinrichtung finanzierte und den Turm nach der Fertigstellung für die Öffentlichkeit zugänglich machen muß.

Die Architektin Dörte Gatermann „... setzte rigoros das Konzept eines ‚modernen Kleides im historischen Mantel‘ durch. Die strikte Funktionalität und Sachlichkeit ihrer Architektur wird vollkommen durch die Sinnlichkeit

und Harmonie von Farben und Formen, die bis ins letzte Detail geht. [...] Bei Gatermanns Architektur steht der Mensch im Mittelpunkt – gleichzeitig aber ist ihre Architektur eine Herausforderung für den Menschen“⁵².

Der Turmsockel, der noch im hochwassergefährdeten Bereich liegt, wird als Veranstaltungsraum genutzt. Der Zugang zum *FrauenMediaTurm* erfolgt über eine Freitreppe, die in den Wehrgang des ersten Stocks führt. Mit Schaukästen und Bänken ausgestattet, wird dieser Bereich als Warteraum genutzt. Auch der Empfang liegt hier. In den Turmzimmern der ersten drei Etagen befinden sich interne Arbeitsräume. Die öffentlich zugängliche Bibliothek liegt im vierten Stock, wo der Turm eine Grundfläche von neun x neun Metern und eine Höhe von achtzehn Metern aufweist. Durch eine Galerie wurde hier Platz geschaffen für den Bestand der Bibliothek, sowie Arbeitsplätze für die Bibliotheksmitarbeiterinnen und für acht Benutzerinnen.

Der Kölner FrauenMediaTurm nimmt unter den Frauenarchiven eine Sonderstellung ein.

Am 26. August 1994 eröffnete der *FrauenMediaTurm*, wie sich das feministische Archiv jetzt nennt, mit einem mehrtägigen Kulturfestival und zahlreichen Führungen. Doch bereits kurz danach wurde in den Medien Kritik am *FrauenMediaTurm* laut. Der Vorsitzenden wurde vorgeworfen, den Turm auch für die Redaktion der Zeitschrift „Emma“ zu nutzen, deren Herausgeberin sie ist. Außerdem wurden die eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten kritisiert, die aufgrund von Personalproblemen entstanden waren.

3.3.2 Arbeitsschwerpunkte

Der *FrauenMediaTurm* steht in der Tradition der radikalen Frauenbewegung. „Charakteristisch für die Position der Radikalen ist die Kritik der Ideologie von der sogenannten ‚Natur der Frau‘ und der aus ihrer angeblichen ‚Andersartigkeit‘ abgeleiteten Arbeitsteilung und Rollenzuweisung“⁵³.

Auch im Bestand spiegelt sich diese politische Richtung wieder. Andere Strömungen der Frauenbewegung werden gar nicht oder nur sehr am Rande berücksichtigt. „Die Dokumentation im *FrauenMediaTurm* will Wissen und Erfahrung von Frauen sichern. Sie reicht von historischen Originaldokumenten (wie zum Beispiel den Tagebüchern der führenden Frauenrechtlerin Minna Cauer, 1841-1922) bis hin zu einer minutiösen Chronik der Neuen Frauenbewegung (mit Original-Arbeitsmaterialien, Flugblättern, Artikeln und Büchern)“⁵⁴.

Über die Sammlung und Bewahrung des Materials hinaus ist im *FrauenMediaTurm* die qualitative Erschließung des Bestandes besonders wichtig. Alle Dokumente werden mit dem Dokumentations- und Retrievalsystem FAUST erfaßt und nach einem eigens entwickelten Thesaurus verschlagwortet (siehe Kapitel 3.3.4). Zahl-

50 Frauenarchiv: Begleitbrief vom 21.12.1993.

51 Schwarzer, Alice: Ein Turm für Frauen allein. In: Turm der Frauen Köln 1994. S. 52.

52 Schwarzer (Anm. 51). S. 68.

53 Schwarzer (Anm. 51). S. 57.

54 Schwarzer (Anm. 51). S. 59.

reiche Dokumente sind zusätzlich mit Abstracts versehen.

Die Bibliothek steht Frauen und Männern Donnerstags und Freitags von 14.00 bis 18.00 Uhr zur Benutzung offen. Eine Voranmeldung ist in der Regel unerlässlich, da im *FrauenMediaTurm* nur acht Arbeitsplätze für Benutzerinnen angeboten werden. Neben der Präsenznutzung werden auch Rechercheaufträge per Fax, Post oder Telefon beantwortet. Bei nicht-kommerziellen Einrichtung wird eine Gebühr von 25,- DM pro 30 Minuten Recherche erhoben, kommerzielle Einrichtungen bezahlen 50,- DM. Dazu kommen noch die Kosten für Kopie und Versand. Eine Fernnutzungsmöglichkeit per Internet wird zur Zeit noch entwickelt.

Nutzerinnen des *FrauenMediaTurms* sind zum größten Teil Frauen, die für eine wissenschaftliche Arbeit Material suchen. Daneben nehmen die Medien den Service häufig in Anspruch. Für alle, die sich nur im Turm umsehen möchten, wird wöchentlich eine Führung angeboten.

3.3.3 Arbeitsstruktur

Der *FrauenMediaTurm* wird von einer Stiftung getragen, deren Vorstand die Initiatorin des Archivs Alice Schwarzer, die Berliner Psychologin Dr. Ursula Scheu und die Pariser Pädagogin Anne Zelensky bilden. Unterstützt wird der Vorstand von einem Beirat, in dem namhafte Feministinnen aus Politik und Wissenschaft vertreten sind (z.B. die Bundestagspräsidentin Prof. Rita Süsmuth oder die Leiterin des Hochschuldidaktischen Zentrums an der Universität Dortmund Prof. Sigrid Metz-Göckel). Vorstand und Beirat sind verantwortlich für die politische und wissenschaftliche Konzeption des *FrauenMediaTurms*.

Die Erschließung des Bestands, die Beantwortung von Rechercheaufträgen und die Betreuung der Besucherinnen übernehmen zur Zeit acht angestellte Mitarbeiterinnen. Sie verfügen alle über eine Hochschulbildung, jedoch nur zum Teil über eine Ausbildung im Bibliotheks- oder Dokumentationswesen. Fundierte Feminismuskennnisse werden bei der Einstellung mindestens ebenso hoch gewertet, wie eine einschlägige Berufsausbildung.

Im Unterschied zu anderen Frauenarchiven gibt es hier keine neben- oder ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen. Auch auf alternative Arbeitsstrukturen wurde zugunsten einer verstärkten Professionalität und Effektivität verzichtet.

3.3.4 Der Feministische Thesaurus

Nach Vorbildern aus den USA, Kanada und den Niederlanden legten die Mitarbeiterinnen des *FrauenMediaTurms* zur Eröffnung im August 1994 den ersten Feministischen Thesaurus in deutscher Sprache vor.

Grundlage war die Literaturdatenbank des feministischen Archivs, die seit 1984 kontinuierlich aufgebaut wurde. Die unterschiedlich stark ausdifferenzierte Schlagwortliste, die anfangs als Erschließungsinstrument diente, wurde seit 1990 von unterschiedlichen Mitarbeiterinnen, vor allem aber von Helga Dickel und Carolina Brauckmann, zu einem hierarchisch strukturierten Thesaurus ausgebaut. „Im Unterschied zu den meisten

wissenschaftlichen Thesauri, die sich auf ein Fachgebiet konzentrieren, ist der Feministische Thesaurus interdisziplinär angelegt. Entsprechend der feministischen Gesellschaftsanalyse, die ihre Fragestellungen an alle Bereiche des sozialen, ökonomischen, kulturellen und politischen Lebens richtet, muß der Feministische Thesaurus einen umfassenden Informationszugriff ermöglichen. Es werden Begriffe benötigt, die allgemeine und spezifische Inhalte beschreiben. Informationen zu Bereichen wie Bildung oder Erwerbsarbeit müssen unter frauenspezifischen Fragestellungen ebenso abrufbar sein wie zu sexualpolitischen Themen“⁵⁵.

Nach Vorbildern aus den USA, Kanada und den Niederlanden legten die Mitarbeiterinnen des FrauenMediaTurms zur Eröffnung im August 1994 den ersten Feministischen Thesaurus in deutscher Sprache vor.

Um trotz dieses universellen Anspruchs einen inhaltlichen Rahmen abzustecken entwickelte der Vorstand des Archivs ein sogenanntes „Denk-Konzept“, das die Abbildung zeigt⁵⁶. „Dieses Konzept strukturiert den Blick auf die Flut von Informationen und setzt Prioritäten. Das Konzept steht nicht immer im wortwörtlichen Zusammenhang mit den Begrifflichkeiten im wissenschaftlichen Instrumentarium des *FrauenMediaTurms*, ist jedoch seine analytische Grundlage“⁵⁷.

In der zur Eröffnung 1994 vorgelegten Fassung umfaßt der Thesaurus 1370 Begriffe, die 19 Sachgruppen zugeordnet wurden. Diese Sachgruppen orientieren sich eng am oben genannten „Denk-Konzept“. Sie stellen thematische Zusammenhänge her und ermöglichen einen inhaltlichen Zugriff. Daneben verdeutlichen Scope Notes, engere, weitere und verwandte Begriffe, sowie gegebenenfalls Definitionen die Verwendung der Begriffe.

Das Konzept

Reale Lage	Relevante Kräfte	Geschlechter-Theorien	Feminismus Theorie und Praxis
Lebenslagen (1)	Staat/Parteien (7)	Gleichheit/ Universalismus (13)	Neue Frauenbewegung (16)
Arbeit/ Ökonomie (2)	Wirtschaft (8)	Unterschied/ Differenzialismus (14)	Historische Frauenbewegung (17)
Körper/ Psyche (3)	Religionen/ Kirchen (9)	Matriarchat/ Patriarchat (15)	Vorläuferinnen (18)
Liebe/Freundschaft (4)	Kultur/Medien/ Wissenschaft (10)		
Sexualität (5)	Soziale Bewegungen (11)		
(Sexual)Gewalt (6)	Männerbünde (12)		
Sozialgeschichte (19) Ausland (20) Personengruppe (21)			

55 Feministischer Thesaurus. Hrsg. von Ursula Scheu und Alice Schwarzer. Köln 1994. S. 16.

56 Feministischer Thesaurus (Anm. 55). S. 6.

57 Feministischer Thesaurus (Anm. 55). S. 5.

Der Thesaurus wird auch künftige von den Mitarbeiterinnen des *FrauenMediaTurms* gepflegt. Ergänzungen sollen in regelmäßigen Abständen veröffentlicht werden. Er dient den Nutzerinnen des FrauenMediaTurms als Rechercheinstrument und kann darüber hinaus für all diejenigen von Bedeutung sein, die sich mit der Erschließung feministischen Materials beschäftigen.

4 Schlußbetrachtung

„Die Geschichte aller Zeiten, und die heutige ganz besonders, lehrt, daß diejenigen auch vergessen wurden, die an sich selbst zu denken vergaßen“⁵⁸.

Was für die Frauenbewegung im 19. Jahrhundert galt, hat auch heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Frauenarchive sammeln, dokumentieren und erschließen deshalb Materialien von Frauen, die nirgendwo sonst in dieser komprimierten Form vorhanden sind. Herkömmliche Bibliotheken schaffen nicht in ausreichendem Maß feministische Literatur an, und vor allem historisches Material oder Graue Literatur ist für diese nicht immer zugänglich. Damit in der Neuen Frauenbewegung nicht ähnliche Informationslücken wie in der ersten Frauenbewegung entstehen, sind feministische Literatursammlungen unabdingbar. Ihr Bestand stellt auch eine wichtige Quelle für die Frauenforschung dar. Frauen stehen in diesen Einrichtungen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Ihre Bedürfnisse werden ernst genommen, ihre Arbeiten beachtet und aufbewahrt. Durch den Materialbestand, die Arbeitsgruppen und Veranstaltungen werden Frauen angeregt, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. Sie erkennen, daß andere Frauen ähnliche Erfahrungen machen und gewinnen das nötige Selbstbewußtsein, um ihre Forderungen und Ideen anderen mitzuteilen. Dadurch wird die Veränderung der Gesellschaft und sozialer Wandel möglich.

Die unzureichenden Bedingungen unter denen Frauenbibliotheken arbeiten, spiegeln den allgemeinen Mangel an Bewußtsein für die Bedeutung von Frauenprojekten wieder. Wie in anderen Bereichen auch, nehmen hier Frauen gesellschaftlich notwendige Aufgaben „ehrenamtlich“ war. Nur sehr wenige Frauenarchive sind finanziell abgesichert. Die meisten Einrichtungen sind in ungeeigneten Räumen untergebracht, Gelder für Miete, Personal oder Materialanschaffungen müssen jährlich neu beantragt und erkämpft werden. Die Verschärfung der Vergabekriterien für ABM-Stellen und die Einsparungen im Kultur- und Sozialbereich gefährden die Existenz zahlreicher Frauenarchive. Die mangelhafte Ausstattung und die dadurch bedingte hohe Arbeitsbelastung der Mitarbeiterinnen ist möglicherweise auch die Ursache dafür, daß Frauenbibliotheken außerhalb der Frauenbewegung wenig bekannt sind.

Hier liegt meines Erachtens der Ansatzpunkt für eine Zusammenarbeit zwischen diesen Einrichtungen und Öffentlichen Bibliotheken. Durch eine Kooperation könnten einerseits Öffentliche Bibliotheken ihr frauenspezifisches Angebot erweitern, andererseits hätten Frauenarchive die Möglichkeit, eine breitere Zielgruppe anzusprechen. Dazu ist es allerdings nötig, daß beide Seiten mehr aufeinander zugehen und voneinander lernen.

Schon im Studium des Bibliothekswesens sollten feministische Literatursammlungen stärker berücksichtigt werden. Das wurde auch von den Vertreterinnen der

Frauenarchive beim Treffen in Berlin 1984 erwähnt: „Es soll versucht werden, die bibliothekswissenschaftlichen Institute und Ausbildungsstätten in die theoretischen und praktischen Bemühungen um eine verbesserte Sammlung, Erschließung und Vermittlung von Frauenliteratur einzubeziehen“⁵⁹.

Das kann auf verschiedene Arten geschehen:

- Im Rahmen des bibliothekspraktischen Kurses können Frauenarchive besucht werden,
- Diplomarbeiten und Referate zu frauenspezifischen Themen müßten verstärkt angeboten werden,
- Studentinnen der Fachhochschulen können Projekte und Praktika in Frauenbibliotheken absolvieren, wie es in Leipzig bereits geschieht.
- Mitarbeiterinnen von Frauenbibliotheken können als bezahlte Lehrbeauftragte Seminare an Fachhochschulen anbieten. Z.B. fände eine Veranstaltung zur Organisation von Erzählcafés, angeboten von einer Mitarbeiterin des BAF, sicher auch bei den Studentinnen des Wahlprogramms Kulturmanagement anknüpfung.

Auch in der Bibliothek gibt es zahlreiche Möglichkeiten, das Angebot von Frauenarchiven in die Arbeit einzubeziehen, und damit deren Bekanntheitsgrad zu steigern. Bei entsprechenden Fragen im Auskunftsdienst können Nutzerinnen und Nutzer auf Frauenbibliotheken verwiesen werden, besonders weil diese auch schriftliche Anfragen beantworten. Adressen, sowie Informationen über Angebote und Sammelschwerpunkte finden sich in mehreren Veröffentlichungen.

Die Loseblattsammlung „Frauenarchive und -bibliotheken“ verzeichnet über 40 Einrichtungen, überwiegend aus der Bundesrepublik Deutschland, und sollte in keiner Bibliothek fehlen. Die wichtigsten Angaben zu den jeweiligen Frauenarchiven sind in tabellarischer Form aufgeführt und werden durch eine Selbstdarstellung des Projekts ergänzt. Die einzelnen Einträge sind nach Postleitzahlen geordnet, ein Register nach inhaltlichen Schwerpunkten fehlt leider. Ein weiterer Nachteil ist, daß das Werk nicht kontinuierlich, sondern in mehrjährigen Abständen überarbeitet wird. Die Loseblattsammlung ist über das *FFBIZ*, Dankelmannstr. 47, 14059 Berlin zu beziehen und stellt, trotz der Schwachstellen, das wichtigste Auskunftsmittel auf diesem Gebiet dar.

Ein aktuelles Verzeichnis mit Adressen und kurzen Beschreibungen der Schwerpunkte ist der 1990 erschienene „Reader der ‚anderen‘ Archive“, der in vielen Bibliotheken bereits vorhanden ist. Ebenfalls nach Postleitzahlen geordnet, sind hier alle Arten alternativer Literatursammlungen aufgeführt. Durch das Sachregister sind die Frauenarchive schnell aufzufinden. Es wurden teilweise andere Einrichtungen als in der Loseblattsammlung aufgenommen, die einzelnen Einträge sind jedoch kürzer.

Profile von 36 Frauenarchiven aus der Bundesrepublik und dem benachbarten Ausland verzeichnet auch die 2. Auflage von Karin Schatzbergs Führer „Frauenarchive und Frauenbibliotheken“. Die Einrichtungen sind übersichtlich und genau beschrieben, da aber das Buch schon 1986 erschien sind viele Angaben (vor allem

58 Louise Otto-Peters, zit. nach Frauenarchive und -bibliotheken. Vorwort der Loseblattsammlung.

59 Schatzberg (Anm. 2). 1. Aufl. 1985, S. 22.

Adressen, Telefonnummern und Angaben zum Bestand) veraltet. Insgesamt ist es sicher notwendig, den Auskunftsbestand in diesem Bereich durch aktuelle Broschüren und Veranstaltungsprogramme der Frauenbibliotheken in der näheren Umgebung zu ergänzen.

Eine Kooperation von Frauenarchiven und Öffentlichen Bibliotheken einer Region bietet sich auch bei der Veranstaltungsarbeit an. Das Kulturangebot der feministischen Literatursammlungen ergänzt das Programm der Öffentlichen Bibliotheken. Diese können sich bei gemeinsamen Veranstaltungen die Kontakte der Frauenarchive zu Autorinnen und Referentinnen zunutze machen, während die Frauenbibliotheken von der Managementfahrung, den größeren Räumen und der Kostenbeteiligung der Bibliothek profitieren. Auch Ausstellungen und Vorträge zu Forschungsprojekten und Arbeitsschwerpunkten einzelner Frauenarchive könnten in der Öffentlichen Bibliothek stattfinden und so einem größeren Publikum vorgestellt werden.

Bei beiderseitigem Interesse lassen sich sicher noch zahlreiche weitere Kooperationsmöglichkeiten finden. Meine Vorschläge sollen vor allem als Anregungen verstanden werden, in dieser Richtung nach eigenen Wegen zu suchen.

Quellen

Arachne – Feministisches Archiv und Bücherei, Bonn
Arachne: feministisches Archiv und Bücherei. [1993]. (Broschüre)
Bonner feministisches Archiv. In: Lila Lotta 2 (1990), S. 12-15
Vorstellung der feministischen Bücherei/des feministischen Archivs. 1993, 4 S.

Archiv der deutschen Frauenbewegung e.V., Kassel
Ariadne. (Verzeichnis der Themenschwerpunkte)
Archiv der deutschen Frauenbewegung: Bibliothek und Studienzentrum. (Broschüre)
Kleine Geschichte des Archivs der deutschen Frauenbewegung
Begleitbrief vom 4.1.1994
Lesungen/Vorträge. (Verzeichnis)
Auszug aus dem Pressespiegel
Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung. (Verzeichnis)
Selbstdarstellung
Uns fehlt kein Pfennig zum Glück ... (Broschüre)

Autonomes Frauenarchiv – Forschungs- und Bildungsinstitut, Wiesbaden
Autonomes Frauen-Archiv Wiesbaden e.V. 1993. (Dokumentation)
Begleitbrief vom 3.1.1994
Selbstdarstellung

belladonna – Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum für Frauen e.V., Bremen
Programm September 1993 – Februar 1994
Selbstdarstellung. 8 S.

Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs, Tübingen
Kaschuba, Gerit; Maurer, Susanne: Das Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF) e.V. 1993, 7 S.
Kaschuba, Gerit: „Unseren Schwestern im 20. Jahrhundert rufen wir zu: vollendet, was wir begonnen!“. die Antwort des Tübinger Bildungszentrums und Archivs zur Frauengeschichte Baden-Württembergs. 1991, 5 S.
Satzung. Stand: 1992
Selbstdarstellung
Veranstaltungsprogramme

Denk(t)räume – Frauenbildungszentrum, Hamburg
Programm Sommer '92. 38 S.

Das feministische Archiv, Freiburg
Das feministische Archiv. (Broschüre)

Feministisches Archiv, Marburg
Begleitbrief vom 21.1.1994
Feministisches Archiv. (Broschüre)
Wahlinfo. Hrsg: Feministische Frauenliste; Feministisches Archiv. 1994

FIBiDoZ e.V. – Feministisches Informations-, Bildungs- und Dokumentationszentrum, Nürnberg
FIBiDo: Das Archiv für Frauen. 1989. (Broschüre)

FFBIZ Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V., Berlin
Begleitbrief
Benutzungsordnung für Archiv/Bibliothek des FFBIZ e.V. Berlin, 1992
Ein Gedächtnis für das Vermächtnis der neuen Frauenbewegung: Das FFBIZ-Archiv. [1987]
FFBIZ: Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum. (Broschüre)
FFBIZ: Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V. Berlin: 1992
Sommerprogramm '92

Frauenarchiv, Dortmund
Begleitbrief vom 21.12.1994
Frauenarchiv. (Broschüre)
Frauenkollektiv der Pädagogischen Hochschule Ruhr: Dokumentation zur Einrichtung eines Frauenarchivs an der Pädagogischen Hochschule Ruhr. Dortmund, 1978

Frauenbibliothek und Dokumentationszentrum Frauenforschung, Saarbrücken
Begleitbrief vom 8.2.1994
Frauenbibliothek und Dokumentationszentrum Frauenforschung. (Broschüre)

Internationale Komponistinnen Bibliothek, Unna
Auszug aus dem Pressespiegel
Internationale Komponistinnen Bibliothek. (Broschüre)

Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung, Hamburg
Benutzungshinweise für die Sammlung Graue Literatur und die Bibliothek in der Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung. Stand: 1991
Frauenvorlesungsverzeichnis WS 93-94. Hrsg.: Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung. 1993

Lesbenarchiv, Frankfurt
Begleitbrief vom 29.12.1993
Konzeption. 3 S.
Lebendiges Lesben Leben. 1993, 24 S.

MONAliesA – Frauenbibliothek, Leipzig
MONAliesA: Frauenbibliothek Leipzig. Hrsg. von der Frauenbibliothek MONAliesA. Leipzig, 1993. 20 S.
MONAliesA: Konzeption der Frauenbibliothek Leipzig. Fassung 1992
Selbstdarstellung. [1992]
Veranstaltungskalender 1994

natalie barney e.V. – Frauenarchiv, Osnabrück
Archivblick 3 (1993). Hrsg. Frauenarchiv natalie barney
Aus aller Frauen Länder: Veranstaltungsreihe für Frauen. 1992
Auszug aus dem Pressespiegel
Begleitbrief vom 25.1.1994
Frauenarchiv natalie barney e.V.: Satzung
Tomberger, Cordula: Andere Bücher, andere Sitten: Im Frauenarchiv natalie barney. 1991
Veranstaltungsprogramme

Schwarze Witwe – Autonome Frauenforschungsstelle, Münster

Selbstdarstellung

Spinnboden – Archiv zur Entdeckung und Bewahrung von Frauenliebe gem. e.V., Berlin

Begleitbrief vom 22.12.1993

Ein Buch hat viele Seiten. Hrsg. vom Spinnboden-Lesbenarchiv. (Broschüre)

Konzept. 1993

Schatzsuche im Spinnboden Lesbenarchiv

Schwarz, Gudrun: Das Lesbenarchiv im LAZ e.V. Berlin stellt sich vor. 1982

Selbstdarstellung zum Frauenprojekt – Hearing. Berlin, 1991

Standort-Verzeichnis. Stand: 1993

Veranstaltungsprogramme

Vergißmeinnicht, Aachen

Aachener Frauenarchiv Vergißmeinnicht. (Broschüre)

Begleitbrief vom 7.1.1994

Brief an Aachener Frauenprojekte. 1990, 2 S.

Zur Eröffnung von Vergißmeinnicht. 1992, 12 S.

videokollektion, Hamburg

Begleitbrief vom 12.02.1994

videokollektion. (Broschüre)

Bibliographie

- Archiv und Bibliotheksgruppe des FFBIZ: Über die Arbeit in Frauenarchiven und -bibliotheken. In: Autonomie oder Institution: über die Leidenschaft und Macht von Frauen. Hrsg. Dokumentationsgruppe der Sommeruniversität der Frauen e.V. Berlin, 1981, S. 124-127.
- Bock, Gisela: Historische Frauenforschung – Fragestellungen und Perspektiven. In: Frauen suchen ihre Geschichte: historische Studie zum 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Karin Hausen. München: Beck, 1983, S. 22-60.
- Bock, Ulla: Androgynie und Feminismus: Frauenbewegung zwischen Institution und Utopie. Weinheim: Beltz, 1988.
- Bock, Ulla; Witych, Barbara: Thema: Frau. Bielefeld, 1980.
- Borries, Bodo v.: Forschen und Lernen an Frauengeschichte: Versuch einer Zwischenbilanz. In: Joeres, Ruth E.; Kuhn, Anette: Frauen in der Geschichte VI. Düsseldorf: Schwann, 1985, S. 49-89.
- Clemens, Bärbel: Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der Bundesrepublik Deutschland. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum zur Berufs- und Hochschulforschung, 1983 (Werkstattberichte; 10).
- Ebers, Tanja: Frauenarchive und -bibliotheken in Berlin: eine Topologie. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft, 1991 (Diplomarbeit).
- Endlich ein Frauenarchiv: Feministisches Archiv und Dokumentationszentrum. In: Emma, 4 (1984), S. 26-28.
- Feministischer Thesaurus. Hrsg. von Ursula Scheu und Alice Schwarzer.
- Fink, Heide J.: Fraueninfothek: Konzeption und Realisierung eines Infothekangebots für Frauen an der FHB Stuttgart. Stuttgart: Fachhochschule für Bibliothekswesen, 1993 (Diplomarbeit).
- Frauenarchive und -bibliotheken. Hrsg. vom FFBIZ Berlin in Kooperation mit der FrauenAnstiftung Hamburg. Berlin (Stand 1989). Loseblattsammlung.
- Fundorte: 200 Jahre Frauenleben und Frauenbewegung in Berlin. Katalog zur Ausstellung „Kein Ort nirgends?“. Berlin: Orlanda-Verl., 1987.
- Gerhard, Ute: Unerhört: Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek: Rowohlt, 1991.
- Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Hrsg. Florence Herve. Beitr. von Lottemi Doormann ... Köln: Papy Rossa Verl., 1990 (Neue kleine Bibliothek; 6).
- Grubitzsch, Helga: Frauen machen Geschichte. In: Geschichte entdecken. Hrsg. von H. Heer und V. Ullrich. Reinbek: Rowohlt, 1985, S. 150-164.

Haupt, Vera: Die Bibliothek der „neuen“ Frauenbewegung. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft, 1979 (Hausarbeit zur Diplomprüfung).

Hoppe, Heidrun: Frauenleben: Alltag, Aufbruch und neue Unsicherheiten. Bielefeld: Kleine, 1993.

Jank, Dagmar: Frauenarchive und Frauenbibliotheken in Deutschland. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie, Sonderheft 54, 1992, S. 199-210.

Jank, Dagmar: Die Frauenfrage und die Sacherschließung. In: Laurentius 9 (1992) 1, S. 56-59.

Jank, Dagmar: Die Nicht-Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Schlagwortnormdatei. In: Bibliotheksdienst 25 (1992) 9, S. 1418-1421.

Jurinek-Stinner, Angela; Weg, Marianne: Frauen lernen ihre Situation verändern: Was kann Bildungsarbeit dazu beitragen? München, 1982.

Karras, Christa: Die neue Frauenbewegung im lokalen politischen Kräftefeld. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl., 1989.

Kickbusch, Christa; Kickbusch, Ilona: „Feminathek“: überall möglich, überall nötig. In: Buch und Bibliothek (BuB) 31 (1979), S. 361-376.

Latz, Birgit: Frauenarchive: Grundlagen und Nutzungsmöglichkeiten. Siegen: Edition ID-Archiv im IISG, 1989.

Nienhaus, Ursula: Wir fordern beides: Autonomie und Geld. In: Autonomie oder Institution: über die Leidenschaft und Macht von Frauen. Hrsg. Dokumentationsgruppe der Sommeruniversität der Frauen e.V. Berlin, 1981, S. 118-123.

Olbrich, Claudia: Das Frauenarchiv an der Universität Dortmund: Darstellung im Vergleich zum frauenspezifischen Literaturbestand in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Köln: Fachhochschule für Bibliothekswesen, 1990 (Diplomarbeit).

Protokoll zum Frauenarchivtreffen in Dortmund vom 13.12.-15.12.1990. Veranstaltet von der Feministischen Organisation von Plannerinnen und Architektinnen (FOPA). Dortmund, 1990.

Reader der „anderen“ Archive. Amsterdam: ID-Archiv im IISG 1990.

Reader zur 17. Tagung der Frauenarchive und -bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Veranstaltet vom Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF). Tübingen, 1992.

Reader zum 20. Treffen deutschsprachiger Frauenbibliotheken und Frauenarchive in Leipzig vom 29.-31.10.1993. Hrsg. von MONALiesA und der FrauenAnstiftung. Leipzig, 1994.

Runkel, Eva: Frauenbibliotheken der ersten Frauenbewegung. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarsausbildung, 1979 (Diplomarbeit).

Schatzberg, Karin: Frauenarchive und Frauenbibliotheken. Aachen: Edition Herodot im Rader-Verl., 1986.

Schatzberg, Karin: Zur Kooperation zwischen Frauenarchiven. In: Frauenforschung 2 (1984), S. 91-92.

Schöpp-Schilling, Hanna-Beate: Vieles ist vergessen, vieles verdrängt: Spurensicherung. Frauenarchive in der Bundesrepublik. In: Informationen für die Frau 1 (1986), S. 15-17.

Turm der Frauen: der Kölner Bayenturm; vom alten Wehrturm zum FrauenMediaTurm. Hrsg. von Alice Schwarzer. Köln: DuMont, 1994.

Westphal-Georgi, Ursula: Selbstorganisierte Frauenbildung und Frauenstudien. In: Jurinek-Stinner, Angela; Weg, Marianne: Frauen lernen ihre Situation verändern: Was kann Bildungsarbeit dazu beitragen? S. 127-136.

Wir wollten alles, was haben wir nun?: eine Zwischenbilanz der Frauenbewegung. Hrsg. von Ursula Nuber. Zürich: 1993.

Anschrift der Autorin:

Martina Schuler
Alexanderstr. 162a
D-70180 Stuttgart